

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 M.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 176.

Verlags-Preisnehmer No. 2953.

Donnerstag, den 16. April.

Redaktions-Preisnehmer No. 62.

1903.

Abend-Ausgabe.

Der Haushaltungsunterricht für Mädchen.

Volkswirtschaftliche Betrachtung von A. J. Es.

„Die Schule hat das Hauptgewicht nicht auf die An-
erkennung des Lehrstoffes, sondern auf die Bildung des
Charakters und die Bedürfnisse des praktischen Lebens
zu legen.“

Diese Worte Kaiser Wilhelms II. verdienen auch bei
der Ausbildung der weiblichen Jugend besonderer Be-
rücksichtigung. Leider ist aber gerade hier den Verhält-
nissen des praktischen Lebens vielfach noch viel weniger
Rücksicht geschenkt als bei der Ausbildung der Knaben.
Letztere erhalten in den öffentlichen Schulen verschiedener
Kategorien eine Ausbildung, die sie für einen bestimm-
ten Beruf immerhin auch theoretisch in gewissem Sinne
vorbereitet. Es gibt Fachschulen für verschiedene Be-
rufsklassen, Handwerkerschulen der verschiedenen Zweige
des Handwerks, kaufmännische Fortbildungsschulen und
allgemeine gewerbliche Fortbildungsschulen. Jünglinge,
die sich einem höheren Berufe zuwenden, haben hierzu in
den betreffenden Anstalten hinreichend Gelegenheit.
Dazu wird dem Jüngling in einer drei- und mehr-
jährigen Lehrzeit die Gelegenheit geboten, sich auf seinen
späteren Lebensberuf auch praktisch vorzubereiten. Das
findet man ganz natürlich, so daß niemand daran denkt,
es könne auch anders sein. Und dieser Vorbereitung und
Zurüstung der männlichen Jugend verdanken wir vieles;
wir verdanken ihr einen wohlgeübten Handwerker- und
Gewerbestand, eine blühende Industrie und sonstiges
mehr.

Ganz anders ist's bei der weiblichen Jugend. Sie
ist größtenteils gezwungen, sich ihre Vorbereitung für die
Bedürfnisse des praktischen Lebens selbst zu suchen, ohne
daß jene Veranlassungen ihr durch die Öffentlichkeit ge-
boten wären, in denen ihr die Möglichkeit gegeben ist,
sich auf den Hauptberuf des Weibes, das Hauswesen, vor-
zubereiten. Daher rührt denn auch die traurige Tat-
sache, daß selbst sonst willige und fleißige Hausfrauen,
besonders der unteren Stände, sehr häufig nicht befähigt
sind, einen Haushalt richtig zu führen, wenigstens nicht
so zu führen, daß sich eine Familie dabei wohl fühlt und
das Leben angenehm gestaltet wird.

Das ist ein großer Mangel in unserem Volksleben.
Eine Besserung würde auch nicht dadurch herbeigeführt,
wenn diese Volksschichten etwas Besseres zu bewirtschaften
hätten, und hier trifft nicht zu, was Goethe von Tiedge
sagt: „Er würde bessere Gedanken haben, wenn es ihm

besser ginge“. Denn auch bei geringen Verhältnissen
kann sich das Leben noch angenehm gestalten lassen, wenn
diejenigen, die dem häuslichen Leben Seele und Inhalt
zu geben berufen sind, die Frauen, Kenntnis und
Verständnis dafür haben. Nur dadurch, daß die weib-
liche Jugend mehr als bisher zur besseren Beforgung des
Hauswesens befähigt wird, ist eine Besserung des Ab-
standes zu erwarten. Hier kommt nicht bloß die Hebung
des Volkswohlstandes in Betracht, sondern auch
die Hebung der Beschaulichkeit des Lebens der
unteren Volksklassen, wodurch wieder Gesundheits-
zustände und Erwerbsverhältnisse mitbedingt sind. Die
Frage der Förderung der hauswirtschaftlichen Kenntnisse
und Fähigkeiten der weiblichen Jugend ist darum von
der größten Wichtigkeit; sie ist eine Frage von Bedeutung,
von der das Wohl der Nation nicht unwesentlich abhängt,
eine nationale Frage, an deren Lösung die Öffentlichkeit
das größte Interesse hat.

Wenn ich nun die Forderung ausspreche, hier müsse
die Schule eintreten und die Hebung der hauswirt-
schaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten des weiblichen
Geschlechts in die Hand nehmen, so bin ich mir sehr wohl
bewußt, was dieser Forderung entgegengehalten wird:
„Die Schule hat nur die allgemeine Bildung zu geben, die
jedem Menschen notwendig ist; sie hat aber nicht auf be-
sondere Stände vorzubereiten und nicht die spezielle Be-
rufsbildung zu vermitteln“. Das ist der Einwand, der
einer solchen Forderung entgegengestellt wird. Dieses
mag richtig erscheinen, wenn ich das „nur“ in obigem
Satz freie. Die Volksschule hat die allgemeine Bil-
dung zu geben, jedoch nicht nur diese, denn ein solcher
Einwand läßt sich gegenwärtig garnicht mehr aufrecht er-
halten gegenüber dem allseitig sich geltend machenden
Bestreben, die praktische Seite bei der Ausbildung der
Jugend zu berücksichtigen.

Das involviert keineswegs die von manchen Seiten
gestellte Forderung, den Knaben einen Handfertigkeit-
unterricht durch die Schule erteilen zu lassen, der der
späteren Berufsbildung als bessere Vorbereitung zu
dienen habe. Das wäre allerdings schon praktische Be-
rufsbildung durch die Schule, eine Berufsbildung, die
dem Knaben erst später bei dem Eintreten in einen be-
stimmten Beruf zu teil wird, während die Schule noch
nicht weiß, welche Berufe der Knabe sich später zu-
wenden wird. Ganz anders bei den Mädchen. Hier
weiß man, daß diese mit nur geringen Ausnahmen dem
männlichen weiblichen Berufe, dem Hauswirtschaftsberufe,
in irgendwelcher Form sich fast samt und sonders ein-
widmen werden, und ebenso weiß man, daß es in den
meisten Fällen bisher keine andere Gelegenheit zur Ein-
führung in diesen Beruf gibt, als das Haus selbst. Wenn
aber dieses vermöge seiner Beschaffenheit in vielen Fällen

dazu nicht hinreichend befähigt ist, und wenn die „Seele
des Hauses“, die Mutter und Hausfrau, selbst nur sehr
geringe Befähigung zur guten Führung eines Haushaltes
mit in die Ehe gebracht hat, wie kann da die Tochter
wieder eine rechte Vorbereitung darin bei ihr erhalten?
So kommt es denn, daß sich ein Abstand von Geschlecht
zu Geschlecht vererbt, der dem nationalen Wohlstande
und dem Volkswohlfinden nicht förderlich sein kann.

Man kann sehr wohl sagen, bei dem Weibe ge-
hört es zur allgemeinen Menschenbil-
dung, daß es zu jenem Berufe befähigt werde, dem
eben alle Mitglieder der weiblichen Hälfte des Men-
schengeschlechts zustehen, nämlich dem hauswirtschaft-
lichen Berufe. Dabei ist nicht zu übersehen, daß große
Umwälzungen in der Lebensführung des einzelnen, wie
auch der Völker in der Neuzeit vor sich gegangen sind
und noch weiter sich vollziehen. Weder der einzelne
Mensch, noch die menschlichen Einrichtungen konnten da-
von unberührt bleiben. Warum nun soll die Schule so
ganz unberührt bleiben? Soll sie erstarren oder ein
lebendes Gebilde sein, das an den Fortschritten der
Menschheit teilnehmen muß? Es scheint wohl das rich-
tigere, daß sie sich den Verhältnissen der Zeit anpasse.

Bei dem Zustandekommen des nassauischen Schul-
ediktes 1817 fand auch der Unterricht in weiblichen
Handarbeiten Aufnahme in das nassauische Schulgesetz,
und wer möchte ihn heute darin entbehren? Ist das
nicht auch weibliche Berufsbildung durch die Schule?
Daraus aber folgt notwendig die Fortsetzung, daß die
Schule, überhaupt den Verhältnissen der Gegenwart Rech-
nung tragend, den Schritt weitergehe und auch dem an-
deren Teile der weiblichen Allgemeinbildung Raum gebe,
dem Haushaltungsunterricht. Aber die Mädchen in dem
letzten Schuljahre sollen noch zu jung sein, um an einem
solchen Unterricht mit Nutzen teilnehmen zu können.
Dem steht die Erfahrung gegenüber, daß Mädchen dieses
alters sehr viel Interesse für diese häuslichen Dinge
haben. Davon kann sich auch derjenige überzeugen,
welcher dem Haushaltungsunterricht, dem theoretischen
wie praktischen, beizuwohnen Gelegenheit hat.

Der Einwand aber, dieser Unterricht gehöre in die
nachschulspflichtige Zeit, in die Mädchenfortbil-
dungszeit, ist insofern hinfällig, da wir diese
überhaupt nicht haben und voraussichtlich in absehbarer
Zeit auch nicht bekommen, höchstens vereinzelt in weni-
gen Städten.

Nun sind die Einrichtungen von sogenannten Schul-
küchen mit nicht geringen Kosten verbunden und können
sich aus dem Grunde nicht sobald auf allgemeine Ein-
führung rechnen. Vielleicht aber kommt einmal die Zeit,
in der für Bildungszwecke mehr Geld zur Verfügung
steht als in der Gegenwart, die ja allerdings auch an-

Der Preis ist Magdeburg!

Roman von Max Dörning.

(Schluß.)

Katte tat einen Schluck aus seinem Krug, dann sprach
er weiter: „So ist auch unser Unternehmen, für das wir
mit Gut und Blut eintreten wollten, eitel geworden. Wir
müssen die Waffen strecken, nicht vor der Übermacht des
Feindes, nicht vor der List der Weislichen, sondern — vor
der Treue der Preußen, die ohne ihren König nicht vor-
wärts wollen. Und darum, meine Freunde und Kamer-
aden, sind wir zusammengekommen — darum ist es eine
Kameradschaft! Wir, die wir aneinander gebunden
waren durch heilige Schwüre und durch die gleiche Liebe
zum Vaterlande, wir, die wir unser alles, Weib und Kind,
Vater und Mutter, Bruder und Schwester, Haus und
Hof hinterwarfen, um frei dem Vaterlande dienen zu
können, wir, die wir stehen wollten nach dem alten Sage:
Einer für alle, alle für einen! — wir wollen, wir müssen
uns trennen.“

Reises Schluchzen drang jetzt da und dort aus rauhen
Männerkehlen.

Der Oberst aber fuhr fort:

„Weinet nicht, geliebte Kameraden! Ja, es ist frei-
lich vorbei, das goldene Morgenrot, das wir sahen,
aber —“ hier hob er seine Stimme, stand aus seinem
Stuhl auf, und feierlich, wie eines Propheten Worte
klang, was er sagte — „aber es war doch ein Morgen-
rot, und ein Morgenrot kündigt allwege den Tag an!
Es muß untergehen, wenn der lichte Tag kommen soll!
Und darum, Freunde und Kameraden, hofft! hofft! sage
ich! Und: hofft! wiederhole ich! Aber die Stunde des
Morgenroths, dieses seltsamen Zwielschtes, das kein Dunkel
mehr und noch kein Licht ist, hat auch etwas voraus vor
dem kommenden Tage: die reiche, beseligende Hoffnung
auf eben diesen Tag, was er wohl bringen mag, die Hoff-
nung, die noch von keinem Zweifel, keiner Enttäuschung
angekränkt ist. Und diese Hoffnung haben wir! O,
halten wir sie fest im Herzen, denn sie ist das einzige, was
uns hinüberhelfen kann über jene Frist, bis der helle Tag
heraufgezogen ist. Du aber, Vaterland, das uns ge-
hört, du heiliges Land, wo unsere Wiege stand, wo uns

zuerst das Rauschen heimlicher Waldbäume das junge
Herz mit Schauern von Ehrfurcht füllte — du, heil-
geheiligtes Vaterland, verzage nicht! In tausend Herzen
glüht die alte Treue, in tausend Händen zuckt es nach
dem Schwerte — o schiebe die Stunde des Kampfes nicht
zu lange hinaus, daß die Begeisterung nicht ermüde und
verfliehe! Wenn sie aber kommt, diese hohe Stunde, und
unsere Augen sehen noch das Licht des Tages, dann,
meine Freunde, wollen wir wieder zur Stelle sein und
auf die Frage des Vaterlandes: „Bist du da, mein
Kämpfer?“ wollen wir die freudige Antwort haben: „Ja,
hier bin ich, in Leben und Tod dein treuer Sohn!“ Bis
dahin aber gehen wir auseinander, die meisten dahin, wo
man gegen den Korfen kämpft, — mein guter Schenk,
wohin?“

„Nach Spanien?“ rief Georg, glühend von Be-
geisterung.

„Rein stiller, sinnender Jahrenbach, wohin?“

„Nach Spanien mit Georg, an seiner Seite!“ klang
die Antwort.

„Und Schulenburg. Grimm, Ihr anderen alle,
wohin?“

„Nach Spanien, nach Spanien!“ tönte es jubelnd
durcheinander.

Einen Augenblick schweig der Oberst, ehe er fortfuhr:
„Boklan, so zieht denn hin! Auch am Ebro und am
Tajo kann man für das Vaterland kämpfen! Nacht
unserem Preussennamen Ehre, zeigt daß ihr einer stolzen
Mutter stolze Söhne seid! Doch wenn die Stunde ruft
— ins Herze möcht ich's euch schreiben! — kehret wieder!
Kehret alle wieder, alle, alle! So aber Gott den einen
eder den anderen abrufte vor der Zeit, so soll er lauschen
im Grabe, bis seine Ohren das Sturmgeläut von allen
Türmen hören und die Erde dröhnt von Rosseshufen und
Männertritten. Dann steigt empor, ihr Toten, aus euren
Gräbern, zieht mit uns, und hoch oben in den Lüften, wie
die alten Helden unseres Volkes, kämpft auch ihr euren
Kampf zu unserer Hilfe, zu des Vaterlandes Befreiung,
und ob unsere Augen auch gehalten wären, wir werden
euch doch sehen und jauchzend den Wiederschein eurer
flammenden Schwerter ob unseren Häuptern erblicken!
Und so lebt denn wohl, ihr Freunde alle, es ist schon spät
am Abend, und viele von uns haben noch einen weiten
Weg! Aber wenn wir dereinst wieder zusammenkommen,

dann wird der Preis nicht mehr Magdeburg allein, dann
soll der Preis das Vaterland, das heilige Land, sein!
Dennoch aber, trotz des höheren Preises, wollen und wer-
den wir nicht klein denken von der Zeit, da unsere Hoff-
nungen so hoch flogen und unser Heldengedanke: „Der
Preis ist Magdeburg!“ uns zu kühnen Taten anfeuernte.
Denn schlecht ist der Mann, der über den großen Zeiten
seines Vaterlandes die minderen verachtet!“

Wieder schweig der Oberst einen Moment. Der Schluß
schien ihm schwerer zu werden als alles, was er bis jetzt
gesagt hatte.

Ergriffen sprach er dann weiter:

„So entbinde ich euch denn alle des Gelöbnisses, das
ihr mir abgelegt habt, und ein jeder von euch entbinde
wiederum die, die er gewonnen! Sagt ihnen allen, daß
ich ihnen danke für ihre Treue, Verschwiegenheit und Be-
reitwilligkeit, und weist sie hin auf den Tag, der uns alle
einst wieder vereinen wird! Und nun lebt wohl, alle
Freunde und Kameraden, lebt alle wohl!“

Er reichte einem jeden die Hand, die kräftig gedrückt
wurde. Viele umarmte er — auch Schenk und Jahren-
bach.

„Dreistes und Phylades!“ sagte er lächelnd. „Haltet
euch die Freundschaft — sie ist bei euch durch kühne Taten
festgekittet! Ihr seid einander wert! Und wenn ihr in
Spanien unter heißer Sonne kämpft, leidet, hungert und
durstet, so denkt auch zuweilen an mich, der ich euch nie
vergessen werde! Gott behüte euch und bringe euch ge-
fund in die Heimat zurück!“

Noch ein herzliches Händeschütteln, noch ein stürmi-
sches Umdrängen zum letzten Gruß, dann ging der
Oberst, und bald hörte man das Geräusch des davon-
rollenden Wagens.

Nun brach alles auf. Allen waren die Augen feucht,
als sie unter Umarmungen und Küssen von einander Ab-
schied nahmen.

Mit verschlungenen Händen standen Georg von
Schenk und Ernst Jahrenbach einander gegenüber.
„Kommt, alter Gefelle!“ sagte Schenk. „Wir müssen
fort! Im Vaterlande ist der Boden für zwei Schwer-
räter, wie wir, zu heiß! Man hat in Paris und Kassel
lange Arme und ein noch längeres Gedächtnis! Auf in
die Ferne! In Spanien und Portugal gib's ein fröh-
liches Klingenglänzen!“

derer Aufgaben von großer nationaler Bedeutung unter hohem Kostenaufwand zu lösen hat.

Aber die Schule ist bis dahin auch ohne die Übungen in der sogenannten Schulfächer in der Lage, dem zukünftigen Berufe der Mädchen mehr gerecht zu werden, als bisher in der Regel geschieht. Treten wir der Frage etwas näher.

Ich meine hauswirtschaftliche Belehrungen in der Schule.

Der Einwand, daß dem unsere schulgesehlichen Bestimmungen entgegenstehen, ist hinfällig. Bei den hauswirtschaftlichen Belehrungen, die hier in Betracht kommen, kann eigentlich nur in erster Linie von der Naturkunde die Rede sein. Von dieser aber sagen die gesetzlichen Bestimmungen, daß die Schüler zu einem „annähernden Verständnis derjenigen Erscheinungen zu führen seien, welche sie täglich umgeben“. Das wären für Mädchen also gerade die Erscheinungen, welche das Hauswesen ihnen täglich darbietet. Es kommt also darauf an, in welcher Weise man diese Forderung ausbeutet. Was der späteren Lebensphase der Mädchen fernliegt, hat die Schule demnach schon gesetzlich nicht in den Bereich ihrer Belehrung hereinanzuziehen.

Nach Dr. Springer, Lehrbuch für den Haushaltungsunterricht, sowie anderen Autoren würden beispielsweise zu behandeln sein: Die Wohnstube, Behandlung der Möbel in derselben, der Ofen, dessen Einrichtung, Brennstoffmaterialien, das Heizen, Dämpfen und Befördern des Feuers, Kohlengase. Das Schlafzimmer, Ordnung in demselben, Reinigung und Lüftung, Waschen, Ankleiden, die Behandlung der Betten. Die Küche, der Herd, Kochgeschirre und deren Behandlung, sonstige Küchengeräte. Der Tisch, Decken und Anrichten, Auftragen der Speisen, Tischgebet, Benehmen bei Tische, Ruhe und Behaglichkeit und deren Erzeugung, Gesundheitsregeln bei dem Essen, Abdecken des Tisches, Spülen, Aufbewahren und Verwenden der Speisefässer. Die Nahrungsmittel, Nährwerte und Preise derselben, Speisen, je nach der Jahreszeit, Zubereitung von Suppen, Kartoffelspeisen, Gemüse, Mehlspeisen, Milch, Fleisch, Eierpeisen, Brot und Kuchen, Zubereitung verschiedener Arten von Fett, Gebrauch desselben. Kaffee, Tee, Schokolade, Kakao, Butter, Käse, Honig. Das Obst, Einmachen der Früchte und Gemüse. Das Waschen, Waschgeräte, Waschmittel, Seife, Behandeln der Wäsche, hartes und weiches Wasser, Bleichen, Trocknen der Wäsche, Stärken und Bügeln. Die Kleider, Sommer- und Winterkleider, Reinigen, Fäulen, Pflege der Kleider, Kleidermoden, Fugen und Reinigen des Hauses, Wert daraus für die Gesundheit. Der Garten, Säen, Pflanzen und Pflege desselben, Aussäen und Zierpflanzen, die Blumen und ihre Pflege“ etc.

Wenn aber dieser Unterricht nicht genug allgemein bildende Kraft zu haben scheint, zu banal für Bildungszwecke vorzukommen, dem möchte ich die Frage vorlegen, ob es wirklich bildend ist, wenn Mädchen etwa den Bodensee beschreiben oder über hartes und weiches Wasser sich nach vorausgehender Belehrung schriftlich ausdrücken? Über das Leben im Mittelalter oder das Leben in der Familie? Über die Dampfmaschine oder die Nähmaschine? Nicht, als seien die erstgenannten gänzlich zu verwerfen, o nein! Aber, man soll das eine tun und das andere nicht unterlassen.

Gerade auf dem Lande auch fehlt so manches, was geeignet ist, die Mädchen zu tüchtigen späteren Hausfrauen zu machen. Von Geschlecht zu Geschlecht wird in der vererbten Weise fortgefahren, ohne daß neue Errungenschaften auf dem hauswirtschaftlichen Gebiete dorthin dringen. Möchte, bis uns die Schulfächer allgemein beschert wird (es mag noch lange werden!), Haushaltungsunterricht in den Mädchen-, Volks- und Mittelschulen recht viel Verbreitung finden!

„Ich zieh mit dir“, entgegen Ernst, bis bessere Tage kommen!“

„Sie werden kommen!“ fiel Schenk ein. „Nur ist das Mann unserm kurzen Blick verborgen! Für jetzt müssen wir fort; die Bluthunde sind wieder oben auf, und die Fährte jedes braven Mannes liegt ihnen in der Nase! Und laß den Kopf nicht hängen, gute Fremdeseele! Ob auch das Mädchen, das deinem Herzen teuer war, tausendmal die Frau eines anderen geworden — daran stirbt man nicht mehr, wie es vor vierzig Jahren Mode war, als der Goethe seinen „Werther“ schrieb! Die Zeiten sind vorüber! Und — glaub mir's nur! — es hat schon manch einer eine Witwe geheiratet und ist dabei ein vernünftiger Kerl geworden Zeit seines Lebens. Laß es aber Witwen genug gibt, dafür sorgt der Mann in Paris, der sich Kaiser der Franzosen nennt! Kopf hoch also! und morgen ist auch ein Tag!“

Noch eine Umarmung, dann gingen auch sie.

Schluf.

Das Vaterland war wieder frei. Seine Söhne hatten ihm Ehre gemacht und ihre Feldzeichen in unaufhaltbarem Siegeszuge von der Rastbach bis auf den Montmartre und nochmals vom Rhein durch Belgien bis Paris getragen. Auch Schenk und Jahrenbach waren aus Spanien zurückgekehrt, als der Ruf des Königs an sein Volk erging, im Yorkschen Korps hatten sie beide als Offiziere den Feldzug mit durchgemacht. An der Rastbach und bei Wartenburg, bei Leipzig und an den unheilvollen Tagen von Montmirail hatten sie Schulter an Schulter gestritten, und bei Leipzig hatte Ernst den schwerverwundeten Freund auf seinen Armen aus dem Feuer zum Verbandplatz getragen.

Und als 1815 Napoleon von Elba zurückkehrte und das Spiel der Waffen noch einmal begann, waren sie aufs neue eingetreten, und im Bülow'schen Korps sochten sie den Riesenkampf von Waterloo mit.

Nun endlich war der Lärm der Schlachten verklungen: still wurde es in der Welt nach so ungeheuren Anstrengungen und Opfern.

Es war in den Herbsttagen des Jahres 1815.

Im Hause Jahrenbachs fand die Hochzeit Ernsts mit Gertrud, verwitweter Vicomtesse de Charillon, statt.

Deutsches Reich.

Der Trierer Bischof.

Die bösen Nachrichten aus Trier über die abermaligen Exzesse des Bischofs Korum in Sachen der staatlichen Mädchenschule machen durchaus den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit. Für die Staatsregierung wird demgemäß die Pflicht unabwieslich, mit nachdrücklichstem Ernste dafür zu sorgen, daß Herr Korum in die Schranken verwiesen wird, daß er durch die geeigneten Mittel verhindert wird, die Staatsgewalt zu verhöhnen, wie er es sich jetzt herausnimmt. Die Sache liegt gegenwärtig weit schlimmer als beim Beginn dieses häßlichen Schulzwistes. Damals konnte der Bischof von Trier allenfalls mit seinem unklugen Überreifer entschuldigt werden, jetzt aber zeigt er die deutlichste, gefährlichste Absicht. Die Frage entsteht, ob die vertraulichen Eröffnungen, die der Bischof in Rom sowohl gegeben wie empfangen hat, ihm den Mut zu seinem jetzigen Vorgehen gestärkt haben können. Man kann doch schwerlich annehmen, daß er ganz auf eigene Faust den Feldzug erneuert hat, er muß am Vatikan einen Rückhalt haben, und wenn man bedenkt, welches die Gefinnungen des Kardinalstaatssekretärs Rampolla gegen Deutschland sind, so stellt sich der „Sieg“ des Grafen Bülow über den Bischof von Trier allerdings in sehr merkwürdiger Beleuchtung dar. Daß im Vatikan noch jeder seinen Meister gefunden habe, dies alte Wort scheint sich abermals bewahrheiten zu sollen. Die fatale Lage wird nicht erfreulicher durch den mehr als sonderbaren Umstand, daß der neue katholische Regierungs- und Schulrat in Trier nach dortigen, von uns schon mitgeteilten Meldungen seine Tochter der Ursulinerinnenanstalt übergeben hat, die der Bischof auf Kosten der staatlichen Mädchenschule so deutlich empfohlen und gelobt hat. Hoffentlich wird dafür gesorgt, daß Graf Bülow im bevorstehenden Sessionsabschnitt des Abgeordnetenhauses die Gelegenheit bekommt, sich wieder über diese Trierer Schulfälle zu äußern, und hoffentlich wird der verantwortliche Staatsmann alsdann eine etwas kräftigere Sprache führen, als in der Interpellationsdebatte vom Anfang März. Es ist mit seine Schuld, wenn Bischof Korum nach den damaligen Erklärungen in seinem Erlaß vom 8. März sagen konnte: „Gemäß den Erklärungen der Minister im Abgeordnetenhaus und weiteren Mitteilungen hat die königliche Staatsregierung die Absicht, den Wünschen der Katholiken in der hiesigen Schulfälle gerecht zu werden.“ Wohl war diese Ausdrucksweise gewunden, indem sie den Schein erwecken sollte, als hätten Graf Bülow und der Kultusminister ganz bestimmte Zusagen im Sinne der bishöflichen Beschwerden gemacht; aber auch wenn man von der falschen Auslegung seitens des Bischofs absieht, bleibt übrig, daß namentlich Graf Bülow seine Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, berechtigten Forderungen der Katholiken zu entsprechen, und dies war denn freilich ein Fehler, der sich jetzt noch Gehör rächt.

Hof- und Personal-Nachrichten. Die die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird die Kaiserin auf ärztlichen Rat den Kaiser nicht nach Italien begleiten.

Aus Meß wird mitgeteilt, daß der kommandierende General des 10. Armee-Korps, Generaloberst Graf v. Dölle, der Ende dieses Monats sein 50-jähriges Dienstjubiläum feiert, den Kaiser gebeten habe, alsdann in den Ruhestand treten zu dürfen. Die meiste Annahmefähigkeit, sein Nachfolger zu werden, soll der jetzige Gouverneur von Meß, Generalleutnant Stöcker, haben.

Berlin, 15. April. Wie eine Berliner Korrespondenz erfahren haben will, ist gestern endgültig beschlossen worden, die Reichstags-Stichwahlen am 25. Juni vorzunehmen. Hierzu berichtet die „Deutsche Tageszeitung“, daß über den Tag der Stichwahlen noch kein bindender Beschluß gefaßt worden ist.

Es war eine stille Hochzeit.

Die Brautleute hatten es so gewollt. „Es ist zu viel geschrien!“ hatte Gertrud gesagt, und Ernst hatte hinzugefügt: „Zu viele Gräber sind ringsum!“

Herr Friedrich Wilhelm aber war es wohl zufrieden gewesen.

Nur wenige Gäste, vertraute Freunde des Hauses, wurden geladen. Georg v. Schenk war Brautführer. Stolz und ernst schritt die mächtige Gestalt mit dem dunklen, narbenvollen Gesicht an der Seite der Braut, die ganz in Schwarz gekleidet war. Aber nicht mehr blaß und bleich waren ihre Wangen heute; eine frische Röte lag darauf, und aus ihren Augen strahlte, ob auch ihr Gesicht ernst war, doch ein Strahl jenes Glückes, von dem man weiß, daß es fest gegründet und unentziehbar im tiefsten Herzen wohnt.

Als der Zug aus der Kirche heimkehrte, empfing ihn, ganz wie vor sechs Jahren, Herr Friedrich Wilhelm am Hauseingang. „Friede sei mit euch!“ sagte er bewegt.

Und dieser Gruß tat dem einzelnen wie der Welt gar not in jenen Tagen. Dann umarmte der Vater seine Kinder, und auch Georg v. Schenk schloß er gerührt und dankbar in seine Arme.

Das junge Ehepaar aber fertigte noch an denselben Tage eine Urkunde aus, durch welche gegen eine lebenslängliche Pension ein Invalide aus Ernsts Regiment beauftragt wurde, nach Österreich zu ziehen und der Güter und Pfleger eines einsamen Grabes zu werden.

Als sie das Dokument unterschrieben hatten, saßen sie sich lange schweigend in die Augen und dann küßten sie einander. Sie verstanden sich ohne Worte.

Am Abend dieses Tages aber tat Herr Friedrich Wilhelm etwas sehr Sonderbares.

Er nahm nämlich, als er allein in seinem Arbeitszimmer war, einen Stuhl, stellte den vor seinen Schreibtisch und kletterte vorsichtig da hinauf. Dann nahm er von der Wand da oben das Bild des Kaisers Napoleon und stellte es in eine Ecke. An seine Stelle aber hängte er ein Gemälde des Fürsten Blücher, das ihm Georg v. Schenk zum Hochzeitstage seiner Kinder geschenkt hatte.

Und so geschah es, daß auch in dem alten magdeburger Kaufmannshause der große Kaiser sein Waterloo erlebte.

*** Graf Bülow über die Lage in Europa.** Der zur Zeit in Sorrent weilende deutsche Reichskanzler gab einem Mitarbeiter des „Temps“ folgende Erklärungen: Die politische Lage in Europa ist zur Zeit ausgeglichen. Ohne Zweifel ist die Frage der baltischen Unruhen kein bloßer Sturm im Wasserglas. Aber die Regierungen sind einig, die gefährlichen Zonen fest zu umgrenzen und zu verhindern, daß das Übel sich weiter ausbreite. In diesem Punkte ist die Übereinstimmung absolut. Wir haben die beste Hoffnung und den besten Willen, daß der europäische Friede nicht gestört wird. In Bezug auf das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland land sagte Graf Bülow: Die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich könnten nicht bessere sein. Zwischen beiden Ländern sehe ich keinen einzigen schwarzen Punkt. Es gab in der Vergangenheit blutige Differenzen, deren Rückkehr wir jedoch kaum zu befürchten haben. Wir müssen alles, was uns annähern kann, pflegen und entwickeln und die Schwierigkeiten, die uns trennten, langsam vergessen machen. Festina lente! sagten die Weisen des Altertums. Ich gewinne täglich mehr die Überzeugung, daß unsere zwei Nationen dazu gemacht sind, sich einander zu verstehen. Seit Jahrhunderten übt Frankreich einen wohlthätigen Einfluss auf das deutsche Denken aus, und es selbst hat keinen Schaden von den Ideen, welche es von Deutschland empfing. Ich glaube fest an den Frieden zwischen den beiden Ländern und wünsche ihn. — Das letztere hätte er wohl nicht besonders zu versichern brauchen.

*** Reichstagswahlbewegung.** Im Wahlkreise Hagenau-Weissenburg haben die Katholiken dem bisherigen Abgeordneten Prinzen Hohenlohe einen Gegenkandidaten gegenübergestellt.

*** Zur braunschweigischen Frage.** Einer Londoner Depesche zufolge weiß der „Daily Telegraph“ aus Hagenau zu berichten, daß Kaiser Wilhelm und König Christian über die Cumberland-Frage verhandelt hätten und daß der König von dem Ergebnis der Konferenz befriedigt sei. Es sei beschlossen worden, daß der deutsche Kronprinz im Sommer Prinz und Prinzessin Max von Baden besuchen und bei dieser Gelegenheit mit Prinzessin Alexandra von Cumberland zusammentreffen soll.

*** Von den Karolinen.** Zur Verhaftung amerikanischer Missionare auf der Karolinen-Insel Auf erzählt die „Post“, daß es sich um vier eingeborene Jünglinge der dortigen amerikanischen Mission handelt, die vom Kommandanten des deutschen Kreuzers „Cormoran“ nach Ponape geschickt und dort zur Haft abgeliefert wurden. Der Vorfall, dessentwegen die Festnahme erfolgte, liegt mehrere Monate zurück. Angeblich soll es sich um Verleumdung der deutschen Flagge handeln. Eine Beschwerde seitens der amerikanischen Regierung liegt bis jetzt nicht vor. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese den Vorfall zur Sprache bringen läßt. Eine politische Bedeutung ist ihm aber jedenfalls nicht beizulegen.

*** Rundschau im Reich.** Wie dem „V. L.-A.“ aus Dresden berichtet wird, wird in der dortigen katholischen Hofkirche wieder für „die unglückliche Frau“ gebetet, nachdem die ehemalige Kronprinzessin längere Zeit aus dem Gebet ausgeschlossen gewesen war. Hoffentlich weiß die unglückliche Frau diesen Gnadenbeweis des sächsischen Hofes und der Kirche zu würdigen.

Nach einer Meldung aus Trier befreit die dortige „Landeszeitung“, daß eine endgültige und befriedigende Regelung der Schulfälle beschlossen sei und fordert die Eltern auf, ihre Töchter nicht der paritätischen Mädchenschule anzuvertrauen. Die literale Hege gegen die Staatschule geht also wieder los, diesmal nicht von den Kanzeln, aber indirekt durch die literarischen Blätter.

Die Bedeutung des 9. Antialkoholisten-Kongresses in Bremen illustriert u. a. am besten die Tatsache, daß Graf Posadowski an den Verhandlungen teilnimmt.

Eine große Zahl der angesehensten Männer in ganz Schlesien erläßt namens des schlesischen Landesauschusses des deutschen Druckenvereins einen von Fest-

Fenilleton.

Marshall Macdonalds Memoiren.

Die hinterlassenen „Memoiren des Marshalls Macdonald“, nach der 7. Auflage des französischen Originals von H. v. Nagmer, Generalmajor z. D., bearbeitet und mit einem sehr guten Porträt ausgestattet, sind soeben in der bekannten Memoirenbibliothek des Robert Lugscher Verlags in Stuttgart erschienen. Macdonald wurde als Sohn eines schottischen Hütklings am 17. November 1785 in Sedan geboren. Die Leutnants-Epanette erhielt er 1799, zwei Jahre später zog er zum erstenmal in den Krieg. Noch im nämlichen Jahre wurde er wegen seiner Tapferkeit und Umsicht zum Oberleutnant befördert, im folgenden Jahr avancierte er zum Oberst und zum General, im November 1794 zum Divisionskommandeur. Das Avancement war damals also sehr gut, aber dafür war die Stellung eines hohen Offiziers auch sehr ungemütlich, denn die republikanischen Nachhaber schickten die Generale gern zur Guillotine. Ein persönlicher Feind, der in Paris Einfluss hatte, genügte hierzu vollkommen. Auch Macdonald war schon so ziemlich dem Scharfrichter verfallen, aber durch einen Zufall wurde er vergessen. Von den vielen interessanten Episoden, die Macdonald aus der Revolutionszeit erzählt, sei eine herausgegriffen. Als sein Regiment vor der Festung Ville Lager bezogen hatte und die Verpflegung von der Stadt nicht rechtzeitig eintraf, schrieben die Soldaten: „Diese Bluthunde haben unseren guten Capet ermordet. Es lebe der König!“ und als ihnen Macdonald später versprach, daß sie bald zu essen und trinken bekämen, riefen sie begeistert: „Es lebe die Republik!“ 1798 wurde Macdonald nach Italien geschickt und 1799 zum Befehlshaber der Armee von Neapel ernannt. Als solcher hatte er allerlei Verdrießlichkeiten mit unbotmäßigen und intriganten Untergeneralen; dazu wurde er auch noch schnell verwundet. Wir würden sehr gerne bei dieser Periode länger verweilen, weil sie die unglaubliche Disziplinlosigkeit und Lässigkeit der damaligen französischen Generalität interessant illustriert, aber der Raum verbietet es. Nach Paris zurückgekehrt, fand Macdonald alle Kreise in heftiger Wut gegen die Willkürherrschaft des Direktoriums. Man bat ihn, die Nachhaber zu stützen

Dahin verfaßten Aufruf zur Abwehr gegen die großpolnische Bewegung, die als letztes Ziel die Losreißung unserer Ostmark von Preußen und die Errichtung des polnischen Nationalstaates anstrebt, eine Gefahr, von der auch die Deutschen in Oberschlesien unmittelbar und dringend bedroht seien. Alle gut deutsch gesinnten Schlesier ohne Unterschied der Konfession und der Partei werden aufgefordert, dem Ostmarkenverein beizutreten.

Nach einer Meldung aus Kiel ist der Marinekriegsgerichtsrat Debarq mit einem Gerichtsschreiber der ersten Marine-Inspektion nach Essen zur Untersuchung des Falles Hüffener abgereist.

Ausland.

*** Italien.** Wie man aus Rom meldet, verläutet daselbst, der Besuch des Königs Viktor Emanuel in Paris werde drei Tage dauern und sich an seinen Besuch in London anschließt. — Nach einer Meldung des „B. Z.“ leidet der Papst beständig an Katarrh, der von seinem Leibarzt zwar nicht ernst genommen wird, der Umgebung aber doch Sorgen macht. — Nach einer römischen Depesche des „B. Z.“ dementiert das Ministerium des Innern die Nachricht von der Verhaftung des Leutnants Bessel in San Remo. — Wie das „B. Z.“ aus Rom meldet, ist die Ernennung des Kölner Erzbischofs Dr. Fischer zum Kardinal im nächsten Konklave, das nicht vor Ende Januar stattfinden wird, nach wie vor sicher.

*** Frankreich.** Die Angelegenheit der Million der Karthäuser kommt noch nicht zur Ruhe. Herr Besson, Chefredakteur des „Petit Dauphinois“, dessen Enthüllungen über den angeblich an den Karthäusern verübten Erpressungsversuch den Ministerpräsidenten Combes zu den energigsten Auslassungen in der Kammer veranlaßten, die den Rücktritt des Herrn Revoil nach sich zogen, rückt jetzt, wie wir schon kurz erwähnten, endlich mit bestimmten Anklagen heraus und beschuldigt in seinem Blatte Edgar Combes, Generalsekretär des Ministeriums des Innern, daß er den fassam bekannten Schwager Rochefort, André Perceval, damit betraut, von den Karthäusern die Zahlung einer Million für den Fall der Genehmigung ihres Ermächtigungsgesuches zu erlangen. Die Darstellung Bessons läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, vermag aber nicht das aufzuklären, wie es Herr Edgar Combes angestellt hätte, seinen Vater zu bestimmen, für die Ermächtigung der Karthäuser einzutreten, nachdem dieser in dem der Kammer unterbreiteten Gesetzentwurf auf entschiedenste die Ablehnung des Ermächtigungsgesuches verlangt hatte. Das ist eine offenkundige Tatsache. Da Herr Besson sich nunmehr entschlossen hat, Herrn Edgar Combes direkt zu beschuldigen, wird er ohne Zweifel vor Gericht Gelegenheit haben, Beweise für seine Anschuldigungen vorzubringen, an deren Begründung nicht einmal die Nationalisten ernstlich glauben. Wer in diesem Handel die unlautere Rolle gespielt hat, ist nicht schwer zu erraten. „Es muß offenbar ein Irrtum vorliegen“, bemerkte der ganz und gar auf Seiten der Kongregationen stehende „Figaro“. Das ist wohl möglich, es fragt sich nur, ob das Mißverständnis nicht absichtlich herbeigeführt worden ist.

*** England.** In London bemüht man sich gegenwärtig, die notwendigen Mittel für die Errichtung eines Denkmals aufzubringen, das jedenfalls einzig in seiner Art sein wird. Dieses Denkmal wird die Namen von 12 Kriegseroberern vereinen, die in der Ausübung ihres Berufs während des Burenkrieges gefallen sind. Fünf von diesen Opfern der Pflicht sind von Burenkugeln getötet worden, sieben sind dem Fieber erlegen. In der Liste befindet sich auch der Name einer Frau, Miß Mary Kingslay von der „Morning Post“, die in Johannesburg gestorben ist.

*** Serbien.** Aus Belgrad, 15. April, wird gemeldet: Oberstleutnant Mitc, Kommandant des 6. In-

fanterie-Regiments, der durch königlichen Ukas seines Postens enthoben worden war, wurde heute nacht auf Befehl des Königs verhaftet. Mit ihm zugleich wurden sechs andere Offiziere desselben Regiments in Haft genommen. Der König selbst führt die Untersuchung. In Belgrad herrscht große Aufregung.

*** Türkei.** Die macedonischen Banden treiben ihre Ränke bereits so weit, daß sie sich bis in die Nähe der Städte wagen. Vorigen Sonntag ist eine Bande von 30 Mann in einen Reiterhof in unmittelbarer Nähe der Stadt Saloniki eingedrungen. Eine Gendarmerie-Abteilung, welche die Bande einsangen wollte, wurde zurückgeschlagen. Der Kommandant der Abteilung und drei Gendarmen wurden getötet und mehrere verwundet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. April.

o. Fürst Albert von Monaco, welcher zu den Beratungen eines Ausschusses des internationalen Geographen-Kongresses hierher gekommen war und im „Raffaener Hof“ wohnte, reist heute nachmittag wieder mit dem Schnellzug der Rheinbahn 5 Uhr 38 Min über Köln nach Paris ab. Die erwähnten geographischen Beratungen fanden gestern im „Raffaener Hof“ statt und währten von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.

Personal-Nachrichten. Dem „B. Z.“ zufolge ist Herr Hofrat Winter vom Wiesbadener Hoftheater als Bureau- und Direktor der Berliner Generalintendantur engagiert worden. Er wird die Wiesbadener Hoftheater-Angelegenheiten jedenfalls auch in seiner Berliner Stellung bearbeiten. — Hr. Durchl. Prinz Albrecht von Stolberg-Stolberg ist gestern hier angekommen zu mehrwöchigem Ausbruch in Dr. Bierlich's Archivar.

o. Justiz-Personalien. Herr Altmann Sollenhaupt von hier, bisher bei der kgl. Staatsanwaltschaft dabei beschäftigt, ist zum 1. Mai er. zum Sekretär ernannt und als solcher an das Amtsgericht zu Koblenz versetzt worden.

o. Zum Kaiserbesuch. Seine Majestät der Kaiser wird, sicherem Vernehmen nach, nicht, wie bisher angenommen wurde, während der Tage des Frankfurter Sängerwettstreites (8. bis 6. Juni) in Homburg, sondern im hiesigen königl. Schloss residieren, da während dieser Tage auch Festspiele im königl. Theater stattfinden werden. Der Kaiser wird demnach morgen zu den um 10 Uhr beginnenden Wettspielen nach Frankfurt fahren und abends zu den Theateraufführungen hierher zurückkehren. Ob der Kaiser von Potsdam aus, wo er am zweiten Pfingstfesttag dem historischen Schrippenfest des Leibregiments beizuwohnen wird, zunächst nach Frankfurt fährt, um dort am 3. Juni dem Begräbnis-Konzert beizuwohnen, oder direkt hierher kommt und sich erst am nächsten Morgen nach Frankfurt begibt, ist noch nicht bekannt. — Im königl. Schloß werden schon Vorbereitungen für den Kaiserbesuch getroffen, insbesondere größere bauliche Renovierungen vorgenommen. So wird der runde Saal vollständig erneuert, jedoch genau wieder so ausgestattet, wie er bisher gewesen ist. Die Malereien werden von dem Maler Wallin aus Frankfurt ausgeführt. In dem Kavalierhaus sind auch Einrichtungen der neuen Thermalleitung in das königl. Schloß vier Bäder für das kaiserliche Gefolge eingerichtet worden.

o. Residenz-Theater. Welche Anziehungskraft „Luttl“ auf alle Freunde — und wie zahlreich sind sie — des französischen Sympos und Pantomime ausübt, hat der 2. Theaterabend bewiesen, der wieder ein total ausverkauftes Haus brachte. Morgen Freitag ist „Luttl“ abermals die Bühne. Die letzte Vorstellung von „Monna Panna“ und das letzte Gastspiel von Wally Leech vom Hoftheater in Darmstadt als Prinzessin findet Samstag statt.

d. Die Konervative Vereinigung für den Regierungsbezirk Wiesbaden hielt gestern abend 8½ Uhr im Gartenlokal des „Friedrichshofes“ ihre 22. ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe war von etwa 50 Personen besucht. Herr Oberstleutnant Wilhelm, der Vorsitzende der Vereinigung, begrüßte die Anwesenden,

dabei insbesondere den zum erstenmal anwesenden Generalsekretär der Konstantinen Partei, Herrn Major Stropfer aus Berlin. Er sprach dann von den Aufgaben und den Zielen der Partei, die das Wohl des Volkes und der preussischen Monarchie vor das Parteinteresse rückt, und gab eine kurze Übersicht über die Arbeit und die Ergebnisse im abgelaufenen Jahr, das nicht reich an praktischer Arbeit war. Die glückliche Lösung der Posttariffrage habe gezeigt, daß eine Mittelpartei von großem Nutzen sei. Dann ging Redner über auf die Bekämpfung der „Umsturzparteien“. Die freisinnige Vereinigung hätte einen Pakt mit der Sozialdemokratie abgeschlossen. „Meine Herren, das ist dieselbe Partei, die hier unter der Führung des Rechtsanwalts v. Ed steht!“ Die freisinnige Volkspartei sei der rechten Seite wieder näher gerückt. Die Konstantinen Vereinigung dürfe bei ihren Wahlmanövern nicht konfessionelle Fragen berühren, sonst würde auch der 2. nassauische Wahlkreis an die Sozialdemokratie ausgeliefert. Die Sozialdemokratie müsse bekämpft werden. Die Konstantinen Vereinigung müsse für alle Berufsstände eintreten, ganz besonders aber für den Mittelstand: Handwerker, Landwirte, Kleingewerbetreibende. In nationalen Fragen müsse sie überall mit den National Liberalen gehen, in materiellen Fragen aber mit dem Bund der Landwirte, bezw. dem Zentrum. Zum Schluß meinte der Redner, der Konstantinen Vereinigung gehöre doch die Zukunft. — Die Mitgliederzahl ist dieselbe wie im Vorjahre; der Kassenbestand war nach der letzten Generalversammlung 12 Mk. 40 Pf., dazu kamen 1887 Mk. 20 Pf., so daß die Einnahmen jetzt 1600 Mk. 60 Pf. betragen. Demgegenüber steht eine Ausgabe von 1048 Mk. 74 Pf. Der Kassenbestand beträgt zur Zeit 550 Mk. 95 Pf. Die Rede des Herrn Oberstleutnants Wilhelm schloß mit einem Kaiserhoch. Den Kassenbericht erstattete Herr Oberpostsekretär Waller. In einer längeren und nicht ohne rhetorisches Talent gehaltenen Rede verbreitete sich Herr Generalsekretär Major Stropfer über die Konstantinen Partei, darüber, was sie ist, was sie will und wie sie es will. Die Sozialdemokratie nahm den breitesten Raum in seiner Abhandlung ein, und mit größerem Geschick kann man den Sozialdemokraten wohl nicht mehr auf den Leib rücken. Er nannte die Sozialdemokraten eine Vaterlandslose Horde, welche die Regierung und das Parlament, so lange beide noch über die nötige Kraft verfügen, mit Gewalt bekämpfen müsse. Die Anarchisten würden schließlich über die Sozialdemokraten siegen und die gemäßigten unter ihnen an die Laternenpfähle knüpfen. Die Sozialdemokratie könne sich nicht manieren. Bei dem Kampf gegen die Sozialdemokratie handle es sich um einen Kampf zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Christentum und Atheismus. Der Redner freite noch die Zuchthausvorlage, bedauerte, daß sie in die Brüche gegangen ist, und sprach dann, daß es vorläufig notwendiger sei, den Mittelstand zu unterstützen, als die Witwen und Waisen der Lohnarbeiter. Auch nach der freisinnigen Vereinigung führte er einen Schluß. Er meinte, sie sei viel besser wie die Sozialdemokratie, sie sei genau dasselbe. Der öfters von Beifallsäußerungen unterbrochenen Rede des Generalsekretärs schloß sich ein Vortrag des Herrn Schreinermeisters und Handwerkskammer-Vorsitzenden Schneider an, der von dem sprach, was dem Handwerk not tut, und in welcher Weise man ihm helfen solle. Der bisherige Vortrag wurde wiedergewählt und es wurde beschlossen, die Wahl des von den National Liberalen vorgeschlagenen Kandidaten für den 2. nassauischen Wahlkreis zu unterstützen.

d. Der Jahresbericht der hiesigen städtischen höheren Mädchenschule und des Lehrerinnen-Seminars über das Schuljahr 1902/03 liegt uns jetzt im Druck vor. Erstattet hat den Bericht Herr Direktor Schulrat Welfert. Im Kollegium der Schule ist nur eine Veränderung eingetreten: Mittelschullehrer Wanderer ist ausgeschieden und an seine Stelle tritt mit Beginn des neuen Schuljahres

aber er lehnte ab. Nach ihm soll Moreau ersucht worden sein, aber auch er wollte nichts davon wissen. So fiel die Wahl zuletzt auf Napoleon, der sofort mit Algenheit aus Werk ging. Wir überspringen nun die nächsten Jahre, um uns umso mehr dem hochdramatisch geschriebenen Teil der Memoiren, der von den letzten Jahren der Napoleonischen Herrschaft handelt, widmen zu können. Hier rollt uns der Autor oft Bilder mit einer Anschaulichkeit auf, die uns tief ergreift und auf die jeder Berufschriftsteller stolz sein könnte. Macdonald hat hier förmlich mit seinem Herzblut geschrieben.

Beim Zuge Napoleons nach Rußland kommandierte der Marschall eine zur Sicherung des linken Flügels des französischen Hauptheeres bestimmte kleine Armee, die aus dem preussischen Hülskorps unter York, drei Regimentern Polen, einem Regiment Bayern und einem Regiment Westfalen bestand. Nachdem die französische Hauptarmee den Rückzug angetreten hatte, mußte auch Macdonald Recht machen, wobei er General York die Nachhut übergab. General York, der so wie so schon kein besonders lebenswürdiger Herr war, wurde immer fähler und fähler und als Macdonald mit seinen Hauptkräften in Tilsit angekommen war, war York samt seinen Truppen nicht mehr zu finden. Trotzdem die Lage Macdonalds immer bedrohlicher wurde, trotzdem sein Stab, der den Übergang Yorks zu den Russen verriet, ihm dringend vorstellte, Tilsit sofort zu verlassen, damit ihm nicht noch die Rückzugslinie abgeschnitten würde, blieb der Marschall. Er wollte lieber seinen Untergang riskieren, als den Vorwurf auf sich laden, daß er seine Nachhut im Stich gelassen habe. Endlich am 5. Tag trafen Briefe von den Generalen York und Massenbach ein, die Macdonald den Abbruch der bekannten Konvention von Taurroggen mitteilten.

Vom Jahre 1813 an erhalten die Memoiren einen besonderen Reiz dadurch, daß Macdonald hier sehr oft von Napoleon berichtet, und zwar intime Vorgänge. So traf der Marschall einmal den Kaiser, wie dieser auf einige feindliche Reiter, obwohl sie so weit entfernt waren, daß man sie garnicht treffen konnte, 17 Kanonenschüsse abgeben ließ. Als Napoleon merkte, daß Macdonald dies nicht bearbeitet, sagte er: „Sehen Sie, auch eine verlorene Kugel trifft doch immer etwas, mitunter einen Mann von Bedeutung. Was waren es denn anders als verlorene Kugeln, die Moreau, Duroc und Desfours

trafen? Der Zufall spielt oft wunderbar.“ Hier gut Napoleons bekannter Aberglaube drastisch hervor.

Endlich nahte für die durch ungeheure Entbehrungen geprüfte französische Armee die Katastrophe von Leipzig, die Macdonald ebenso, wie das vorausgegangene Elend, ergreifend schildert. „Bei dem Anblick der zahllosen Toten und Verwundeten um mich her“, schreibt er betreffs der Schlacht bei Leipzig, „stieg in mir der Wunsch auf, daß auch mich eine Kugel schnell hinwegraffen möchte, um nicht auch noch den Schluß des grausigen Trauerspiels mit ansehen zu müssen. Indem ich so dachte und dabei mit meinem Fernrohr die Schlacht auf anderen Punkten beobachtete, bemerkte ich zu meiner Linken den Feind im Vordringen und das Corps des Generals Reimier, in zwei Treffen formiert, im Vorgehen. Das vordere Treffen bestand aus dem sächsischen Kontingent, das hintere aus Franzosen. Ich traf infolge dessen Anordnungen, ebenfalls zum Angriff zu schreiten, da trat ein Ereignis ein, das mich erstarren ließ. Ich sah die Sachsen, als sie die vom Feinde verlassene Stellung erreicht hatten, plötzlich gegen das ihnen folgende Treffen Front machen und feuern. Kalten Blutes, in himmelschreiender Weise schossen sie die Abmahnungsloten nieder, mit denen sie bisher in treuer Waffenbrüderlichkeit gekämpft.“ Am 19. Oktober übertrug Napoleon dem Marschall die Verteidigung Leipzigs selbst. Mit gewohnter Tapferkeit und Fähigkeit suchte Macdonald diesem Auftrag gerecht zu werden, aber plötzlich ging auch die heftige Division zum Feinde über, besetzte die alten Wälle Leipzigs und schloß auf ihre bisherigen französischen Bundesgenossen. Nun war kein Halten mehr, Macdonalds Truppen flohen nach der Lindenauer Brücke, um hier die Elster überschreiten und die allgemeine Rückzugslinie gewinnen zu können. Aber die Brücke war gesprengt und keine andere vorhanden. Man hatte es vergessen, andere Übergänge herstellen zu lassen. Rasch wurde ein Notweg geschaffen, der jedoch sehr bald seinen Dienst versagte. Der Marschall selbst fiel dabei ins Wasser, erreichte aber doch das andere Ufer. Hier angelangt wandte er sich zurück. Was er dabei sah und empfand, beschreibt er wie folgt: „Bis an den Rand des Wassers getrieben, fanden unsere ratlosen Truppen in dicht gedrängten Haufen. In Stunden stürzten sie sich in die Fluten. Nur wenigen gelang es, das Ufer zu erreichen, die anderen fanden in dem reichenden Gewässer ihren Tod. Es war ein trostloser,

herzerreißender Anblick, und durch all den Arm, das Geschrei der Massen und den Hilferuf der Ertrinkenden drang deutlich zu mir herüber: Monsieur le maréchal, sauvez vos soldats! sauvez vos enfants! Ach Gott, ich konnte ja nicht helfen.“

Wir übergehen die letzten Kämpfe des kaiserlichen Heeres und wenden uns der Abdankung Napoleons zu, bei der Macdonald eine hervorragende Rolle spielte. Er war der Abgesandte, der dem Kaiser in Fontainebleau im Namen der Armee zu erklären hatte, daß diese des Krieges müde sei. Macdonald und Caulincourt waren auch die Mittelsmänner zwischen den Verbündeten, vor allem dem Kaiser von Rußland, und Napoleon. Selbstverständlich hat der Marschall die interessanten Erlebnisse, die er bei diesen Unterhandlungen machte, eingehend geschildert. Über seine letzte Zusammenkunft mit dem gestürzten Kaiser erzählt er u. a.: „Der Kaiser saß, in einen einfachen Schlafrock gehüllt, die nackten Füße in Pantoffeln, den Hals bloß, den Kopf zwischen beiden Händen, die Ellenbogen auf das Knie gestützt vor einem Kamin. Er hob wie schlaftrunken langsam den Kopf und sah sich einen Augenblick um; dann stand er müde auf, reichte mir die Hand und entschuldigte sich, von meinem Eintritt nichts gehört zu haben. Ich war von seinem Anblick ganz betroffen. Seine quittengelbe, zum Teil olivgrüne Farbe gab ihm das Aussehen eines Schwerkranken.“ Zum Andenken erhielt Macdonald den Säbel Murad Pasas, den Napoleon in der Schlacht am Berge Tabor getragen hatte. „Er ließ“, schreibt der Marschall, „den Säbel bringen und reichte ihn mir. Infolge der Bewegung, die mich hierbei übermannte, vermochte ich nur wenige Worte des Dankes zu stammeln. Da umarmte er mich auf einmal und gegenständig umschlungen lachten wir uns in überströmenden Gefühlen.“

Unter Ludwig XVIII. spielte Macdonald ebenfalls eine bedeutende Rolle. Ausführlich berichtet er darüber, wie der neue König überall Unzufriedenheit erregte und so die Rückkehr Napoleons geradezu provozierte. Als letzteres Ereignis eintrat, blieb Macdonald den Bourbonen treu. Er begleitete den König teilweise auf seiner Flucht, wobei er eine köstliche Szene miterlebte. In Elbe traf bei dem von tausend Angsten gequälten, überall Verat befürchtenden Ludwig XVIII. auch der alte Prinz Condé ein. Und just so, als ob der Hof noch ganz ruhig in Versailles säße, fragte er: „Werden Euer Majestät

auf Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums zu Kassel Herr Lehrer Fr. Werner von hier ein. Der Gesundheitszustand des Kollegiums war ein guter, weniger gut war der der Schülerinnen, die ordentlich unter Scharlach und Masern zu leiden hatten. Aus dem Jahre 1901/02 gingen 576 Schülerinnen in das neue Schuljahr über; neu aufgenommen wurden 101 Schülerinnen, während des Schuljahres gingen 68 zu und 44 ab, so daß der Bestand am Schluß des Schuljahres 701 war. Von den Schülerinnen waren 547 evangelisch, 181 katholisch, 1 Dissident und 66 Israelitinnen. Dem Bericht ist die Rede, gehalten zur Schulfeier des Geburtstages Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs am 27. Januar 1903 und den Schülerinnen der Oberklassen der höheren Mädchenschule und des Seminars zum Andenken an diesen Tag gewidmet, vorgegedruckt.

— **Obligatorische kaufmännische Fortbildungsschule.** Das neue Schuljahr beginnt Mittwoch, den 22. April. Schüler und Schülerinnen haben sich nachmittags 2 Uhr in ihren bisherigen Klassen einzufinden. Diejenigen Schüler, welche im Vorjahre für die Mittelstufe zurückgestellt worden sind, haben sich Mittwoch, den 22. April, nachmittags 2 Uhr, in der Schule an der Lehrstraße, Zimmer Nr. 21, und diejenigen Schülerinnen, welche im Vorjahre für die Oberstufe zurückgestellt worden sind, an demselben Tage nachmittags 2 Uhr in der höheren Mädchenschule Zimmer Nr. 20 einzufinden. Neu eintretende Schüler haben sich Donnerstag, den 23. April, nachmittags 2 Uhr, in der Schule an der Lehrstraße Zimmer Nr. 88, Schülerinnen Freitag, den 24. April, nachmittags 8 Uhr, in der höheren Mädchenschule Zimmer Nr. 20 zur Prüfung einzufinden. Dieselben haben ihre Schulentlassungzeugnisse, sowie Feder und Diarium mitzubringen.

— **Technische Fachschulen.** Das Sommerhalbjahr der in der hiesigen Gewerbeschule eingerichteten „Tages-Fachschulen für Bau- und Kunstgewerbe, Maschinen-, Bau- und Kunstschloffer“ nimmt am Montag, den 20. April cr. seinen Anfang. Der Unterricht findet an allen Werktagen vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr statt. Diese Fachschulen haben vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen, ihr Unterrichtsstoff ist demjenigen anderer Fachschulen gleichgestellt. Das Schulgeld beträgt pro Semester 50 Mk. Unbemittelten Schülern kann dasselbe erlassen und bei besonderer Befähigung und tadellosem Betragen aus den Zinsen-Erträgen des Stiftungsfonds des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden ein Stipendium gewährt werden. Schüler-Anmeldungen werden bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Westrigstraße 34, entgegengenommen.

— **Gewerbeschule.** Die im Winterhalbjahr 1902/03 in den verschiedenen Abteilungen der hiesigen Gewerbeschule angefertigten Schüler-Zeichnungen und Modellier-Arbeiten werden am Freitag, den 17., und Samstag, den 18. d. M., vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, im Saale der Gewerbeschule zur Besichtigung ausgestellt, worauf Interessenten hienüt besonders aufmerksam gemacht seien mit dem Hinzufügen, daß die Ausstellung lediglich auf die beiden vorbezeichneten Tage beschränkt ist.

— **Freiwillige Feuerwehr.** Die Frühjahrs-Übungen sind vom Kommando wie folgt festgesetzt worden: Am 20. d. M.: Saugspritzen- und Reiterabteilung IV. auf dem Schulberg, am gleichen Tage der I. Zug, „Pompier-Korps“, Leiter und Feuerhahn Drantenstraße, die drei anderen Abteilungen in der Feuerwehrstation Neugasse 6. Am 21. d. M.: Feuerhahn- und Leiter-Abteilung des II. Zuges in der Station Neugasse 6. Am 22. d. M.: Saugspritzen-, Handspritzen- und Reiter-Abteilung des II. Zuges in der Station. Am 27. d. M.: der III. Zug komplett in der Station. Am 28. d. M.: der II. Zug komplett in der Station. Am Montag, den 4. Mai: Leiter-, Handspritzen- und Feuerhahn des IV. Zuges in der Kastellstraße. Die Übungen beginnen um 7 Uhr abends. Vor Beginn der Übung wird verlesen, die Fehlenden werden dem Feuerwehr-Ausschuß gemeldet.

morgen am grünen Donnerstag die Ceremonie der Fußwaschung vornehmen?

Hiermit schließen wir das Referat über das ausgezeichnete Werk, das ein offener, kluger und auch ehrlicher Soldat, der mit „am laufenden Webstuhl der Zeit sah“, geschrieben hat und dem wir recht zahlreiche Leser auch in Deutschland wünschen.

Macdonalds Memoiren bilden eine vollständige, von Anfang bis zu Ende fesselnde Lektüre, ebenso unterhaltend als belehrend, und sind daher nicht nur für Militärpersonen, sondern für die weitesten Kreise bestimmt.

R. Kr.

Aus Kunst und Leben.

— **Reiten-Ehen.** Nur wenigen dürfte bekannt sein, daß es Ehen gibt, die über hundert Jahre gedauert haben. Man nennt diese Erinnerung Reiten-Ehe: sie entsteht dadurch, daß ein Witwer sich wieder vermählt, seine neue Gattin aber nach seinem Tode sich wiederum verheiratet, ihr Mann nach ihrem Tode abermals zc. Nicht immer braucht der Tod solchen Reiten-Ehen Vorstoß zu leisten, sondern auch die Scheidung kann sie zeitigen. Bekannte Reiten-Ehen aus dem Altertum knüpfen sich an die Namen Clodius, Fulvia, Antonius, Augustus, Agrippa. Reiten-Ehen von längerer Dauer aber sind aus neueren Zeiten nachweisbar, eine solche reicht von 1448 bis 1574, also 126 Jahre, eine andere von 1638 bis 1817, folglich 179 Jahre. Erstere beginnt mit Eleonore von Schottland; ihr Gatte vermählte sich später mit Katharina von Sachsen, diese wiederum mit Erich von Braunschweig, Erich mit Elisabeth von Brandenburg, Elisabeth mit Poppo XII. von Henneberg, dieser Graf mit Sophie von Braunschweig. Diese Sophie, vermählt 1502, war also gewissermaßen die Schwägerin oder Nachfolgerin Eleonores von Schottland († 1480). Im „Deutschen Herold“ veröffentlichte vor einigen Monaten J. D. Hager (Bafel) einen Fall, in welchem zwei Reiten-Ehen in einer Person endigen. Ferdinand von Aragon-Tarent heiratete nämlich in erster Ehe die Gernatine von Sizilien, in zweiter Ehe die Monica de Mendoza, die ihrerseits wieder von Reiten-Ehen der geschilderten Art bildet.

— **Die Hülfschulen.** In Mainz fanden die Verhandlungen des 4. Verbandstages der deutschen Hülfschulen für schwachbegabte Schulkinder statt. Etwa 200 auswärtige Teilnehmer, darunter zahlreiche Vertreter von Ministerien, Regierungen und sonstigen hohen Schulbehörden, auch ausländischer, sowie von Magistraten waren erschienen. In einer von 220 Personen besetzten Versammlung im Pöhlgen-Restaurant hielt Hauptlehrer Giese-Magdeburg einen Vortrag über das Rechnen auf der Unterstufe der Hülfschule, der zu folgenden Leitlinien führte:

1. In den Hülfschulen kommen auf der ersten Stufe Addition und Subtraktion im Zahlenraum 1 bis 10 und auf der zweiten Stufe dieselben Grundrechnungsarten bis 20 zur Behandlung. 2. Durch mannigfaltige und häufige Anschauung und Darstellung wird Rechenverständnis angebaut. 3. Durch vielseitige Übung und unermüdete Wiederholung ist Rechenfertigkeit zu erzielen. 4. Für die Hülfschule ist ein den Verhältnissen derselben angepaßtes Rechnenbuch wünschenswert.

Rektor Grote-Pannover referierte über die Frage: Können Kinder zwangsweise der Hülfschule zugeführt werden? Im Anschluß hieran wurden folgende Leitätze angenommen:

1. Es liegt im Interesse der Gemeinde, der Schule des schwachbegabten Kindes und seiner Eltern, daß da, wo Hülfschulen bestehen, jedes schwachbegabte schulpflichtige Kind die Hülfschule besucht. 2. Es muß durch geeignete Bestimmungen oder behördliche Verfügungen die Möglichkeit gegeben werden, Kinder, welche als schwachbegabt erkannt sind, auch gegen den Willen der Eltern der Hülfschule zu überweisen, falls sie nicht anderweitig geeigneten Unterricht erhalten. 3. Die zwangsweise Überweisung hat nur da einzutreten, wo Eltern hartnäckig ihre Einwilligung zur Überführung ihres Kindes in die Hülfschule verweigern. 4. Die zwangsweise Überweisung ist abhängig zu machen von einer pädagogischen und ärztlichen Feststellung der Schwachbegabung des zu überweisenden Kindes. 5. Der Erlaß gesetzlicher Bestimmungen oder behördlicher Verfügungen, welche die zwangsweise Überweisung von Kindern in die Hülfschulen ermöglichen, ist überall da anzustreben, wo zur Zeit solche Bestimmungen oder Verfügungen noch nicht bestehen.

Im geschäftlichen Teil der Verhandlungen wurde zunächst eine Statutenänderung in dem Sinne vorgenommen, daß auch die soziale Fürsorge für die der Hülfschule überwiesenen Kinder während und nach der Schulzeit als Aufgabe des Verbandes bezeichnet wird. Des weiteren wurde beschlossen, bei den Staatsregierungen auf die Einrichtung von Kursen für die Ausbildung und Fortbildung der Hülfschullehrer hinzuwirken.

— **Die Gesellenprüfungen** finden in Zukunft nicht mehr im Laufe des ganzen Jahres, sondern zu bestimmten, regelmäßig wiederkehrenden Terminen statt, und zwar: Im Frühjahr in der Zeit vom 1. bis 15. Mai, im Herbst in der Zeit vom 1. bis 15. November. Alle Anmeldungen sind in den Monaten April und Oktober an die Vorsitzenden der zuständigen Prüfungsausschüsse zu richten.

— **Das neue Postgebäude** in der Rheinstraße soll nunmehr in Angriff genommen werden. Zu dem bisherigen Postgrundstück dorthin ist bekanntlich die nebenanliegende Hofreite des Herrn Speidters Mischel, das jetzige „Bahnhof-Hotel“, hinzugekauft worden. Dieses wird zuerst niedergelegt und bereits sind die erforderlichen Abbrucharbeiten zur Übernahme ausgeschrieben. Nach Fertigstellung des Neubaus und Verlegung des Postverkehrs in denselben wird das alte Posthaus, das ehemalige Graf von Walderdorffsche Palais, ebenfalls von der Bildfläche verschwinden und an seiner Stelle die zweite, größere Hälfte des Posthauses entstehen. Für den Posthaus-Neubau in Wiesbaden ist übrigens ein besonderes Amtszimmer eingerichtet worden, und zwar Nikolastraße 20.

d. Das Heidentor und die nach dem nördlichen Stadtteil führende Treppe gewinnen mit jedem Tag ein freundlicheres Aussehen. Die Gerüststangen sind verschwunden und die nach der Langgasse gewandte Kopfseite der Heidentor erhält eine Verschönerung durch einen entsprechenden Vor- und Aufbau. Der Verkehr auf der Treppe scheint in der Zeit von Tag zu Tag zu wachsen, jedenfalls ist es uns nie so aufgefallen wie jetzt, wie lebhaft der Verkehr von dem nördlichen Stadtteil nach dem südlichen und umgekehrt ist. Der Treppenaufgang wird überhaupt nicht leer und zweifellos wird die Benutzung desselben

* **Verschiedene Mitteilungen.** Auch in St. Gallen hat Herr Konzertfänger Otto S. u. v. hier mit seinem Holofernes bei einem Palmsonntags-Konzert in Aughardts Oratorium „Judith“, wie aus dortigen Zeitungen zu ersehen, einen schönen, kritischen Erfolg gehabt.

Anlässlich des 100-jährigen Geburtstages Berlioz' am 11. Dezember d. J. wird die Intendant der Frankfurter Oper des Meisters „Fausts Verdammung“ in szenischer Bearbeitung von R. Gumbour zur Auf-führung bringen.

Die in G. r. l. i. g. tagende Hauptversammlung des Vereins Deutsches Lehrerheim genehmigte einstimmig den Antrag des Preussischen Landeslehrervereins auf kostenlose Überlassung eines geeigneten Platzes beim Lehrerheim zu Schreiberbau zur Errichtung des Post-Denk-mals. Lebhaften Beifall der Versammlung erweckte eine Zuschrift des preussischen Kultusministeriums, nach der dieses beabsichtigt, auf eigene Kosten eine Büste des verstorbenen Ministerial-Direktors Kögler im Lehrerheim aufzustellen.

Wie man aus Nürnberg berichtet, konnte im dortigen Intimen Theater eben Langes Schauspiel „Die stillen Stuben“ nur nach Überwindung ziemlich harter Opposition Anerkennung finden.

Aus Hamburg wird berichtet: Die Gattin des Geldrentenors Billi Birrenkoven vom Hamburger Stadttheater, eine frühere bekannte Künstlerin und bedeutende Mozart-Sängerin an den Bühnen in Düsseldorf, Breslau und Köln, ist nach schweren Leiden an Blind-darmentzündung gestorben. Die Beerdigung der Künstlerin findet am Samstag in Köln statt, wohin die Leiche am Donnerstag übergeführt wird.

Aus New-York wird berichtet: Einen Rekord in der „Nichtigkeit“ des Dichtens stellte die Schauspielerin Miss Margaret Mayo auf, die um ein Diner wetterte, daß sie in 24 Stunden ein Stück schreiben könne. Sie begann auch wirklich am Samstagmorgen um 9 Uhr und hatte um Mitternacht desselben Tages ihr Stück beendet. Das Stück heißt „The Mart“. Eine Theaterfirma hat sich bereit erklärt, es zu erwerben. Ob das Stück nun auch einen Rekord im Erfolge beuten wird?

nach Fertigstellung der neuen Verbindungsstraßen (Goulinstraße zc.) noch bedeutend reger werden. Zeigt es sich so, daß die Herstellung einer angenehmeren Verbindung zwischen oben und unten ein Bedürfnis war, so ist andererseits anzuerkennen, daß man mit der Errichtung dieser Anlagen eine wesentliche Verschönerung des Stadtbilds geschaffen hat, die erst recht augenfällig werden wird, wenn einmal das „Drumherum“ aus seinem unfertigen, schutt- und zurreichen Zustande gekommen ist.

o. **Die Geflügel-Ausstellung,** welche der „Verein der Geflügelzüchter und Vogelfreunde“ dahier in den nächsten Tagen in der Turnhalle der Oberrealschule, Drantenstraße 7, veranstaltet, ist von Züchtern aus nah und fern gut besucht worden. Der Katalog umfaßt über 500 Nummern an Tauben und Hühnern, sowie Vögeln und Vögeln aller Art, so daß dem Laien, wie dem Kenner viel Sehenswertes geboten ist. Die Ausstellung wird morgen Freitag, den 17., vormittags 11 Uhr, eröffnet.

— **Medizinischer Kongress in Madrid.** Auf die Anfrage, ob die Teilnehmer an dem im April d. J. in Madrid stattfindenden medizinischen Kongresse, falls sie auf dem Umwege über Marseille, Algier, Oran, Cartagena nach Madrid reisen, auch bei der Überfahrt nach Algier und von dort nach Spanien Vergünstigungen genießen würden, ist amtlich geantwortet worden, daß den Mitgliedern des medizinischen Kongresses in Madrid im April d. J. folgende Vergünstigungen gewährt werden: Für die Fahrt von Marseille nach Algier und von Oran nach Cartagena bei Retourbillets 30 Prozent, bei einfachen Billets 20 Prozent, sowohl bei der Hinreise als bei der Rückreise. Um diese Vergünstigung zu genießen, müssen die Kongressmitglieder in Gruppen von wenigstens 10 Personen reisen. Der Rabatt wird nur auf den Passagierpreis, nicht auf die Verpflegung an Bord berechnet.

— **Stenographisches.** „In wiefern trägt die Anleitung und Anwendung der Stenographie zur Förderung der Allgemeinbildung bei?“ Über dieses Thema spricht Freitag, den 17. April, abends 8 1/2 Uhr, Herr Paul in der Stenographieschule (Lehrstraße 10). Für die beste stenographische Aufnahme seitens der Anwesenden wird als Preis ausgesetzt eine photographische Aufnahme des Stolze-Denkmal in Berlin. Gaste sind willkommen.

— **Nochmals die Zigeunerplage.** Vom Lande wird uns geschrieben: Die Osterfeiertage bewegen manchen, eine Tour zu unternehmen oder einen schon längst versprochenen Besuch bei Verwandten, Freunden oder Bekannten zu machen. So kamen wir am ersten Feiertage die Frankfurter Chaussee hinaus. Von Erbenheim aus benutzten wir den Omnibus nach Ballau. Gleich hinter Erbenheim beobachteten wir schon von weitem eine wahre Karawane an dem Wege lagern und wir fragten uns, das müssen Zigeuner sein. Man bemerkte das freche, herausfordernde Benehmen derselben und konnte beobachten, wie sie jedermann belästigten. Als sich unser Omnibus näherte, sprangen sie, Weiber und Kinder, auf die Trittbretter, junge Bengel fielen den Pferden in die Fügel, und so versuchte diese Bande dann zu den Insassen zu kommen, um zu betteln und nachher sich in gemeinen Redensarten zu ergöhen. Ihre Pferde ließen die Banditen frei auf den Kordrädern herumlaufen und weiden! Bei der Rückfahrt am Abend waren sie noch viel frecher wie am Vormittag. In der Dunkelheit erkämpfte sich die rohe Gesellschaft sogar, glühende Kohlen zwischen die schengewordenen Tiere hätten den vollbesetzten Wagen in die Gefahr gebracht, umzustürzen. Wir fragten uns, und gewiß mit vollem Recht: Wie kommt es, daß wir heutzutage bei unseren sonst so bestimmten Gesetzen und eine solche Landplage noch gefallen lassen müssen. Und wie kommt es, daß unsere Behörde die Landbevölkerung gegen dieses Gefindel so wenig schützt? Nun, es sind nur die lumpigen paar Mark Gewerbesteuer, welche diese „Pferdehändler“, „Geschirrhändler“ zc. bezahlen. Hierdurch sind jene Nomaden in die angenehme Lage versetzt, frei als Randgesindel im ganzen Lande herumzuziehen. Hiergegen aber müssen wir Landbewohner die Frage aufwerfen: Können wir als deutsche Reichsangehörige und steuerzahlende Gemeindeangehörige nicht verlangen, gerade so, wie wir gegen jeden Dieb oder anderen Verbrecher vom Staate Schutz verlangen und bekommen, auch in dieser Hinsicht unser Hab und Gut geschützt zu wissen? Wir denken, wir haben doch auch gerade so viel Recht hierzu wie die Stadtbewohner. Unser Vermögen aber, meist der freien Natur preisgegeben, ist einem vagabundierenden Volke völlig überantwortet. Wir können und müssen verlangen, daß von der Regierung eine sorgfältige Prüfung dieser calamität angeordnet und gründliche Remedur geschaffen wird. Aus allen Gegenden hört man das ganze Jahr hindurch diese Klagen der Landbevölkerung. Der Stadtbewohner bleibt verschont von solchen Heimsuchungen, nur der Bauer muß sich diese „Bevorzugung“ gefallen lassen! Sprechen wir die Hoffnung aus, daß mit dem gemeingefährlichen Zigeunern von der Regierung baldmöglichst Ernst gemacht wird, und daß dieselben, sobald sie irgendwo auftauchen, kurzer Hand über die Grenze geschafft werden.

— **Patentwesen.** Das Patent- und technische Bureau von Louis G. o. l. l. e. hier selbst überlieferte uns seinen letzten Jahresbericht, wonach denselben im verfloffenen Geschäftsjahre folgende Aufträge zur Erwirkung von in- und ausländischen Patenten erteilt wurden: Deutschland, Gebrauchsmuster 42, Deutschland. Patente 10, Österreich 6, Ungarn 8, England 10, 10, England. Definitiv 4, Amerika 10, Canada 2, Frankreich 10, Belgien 10, Schweiz 8, Luxemburg 2, Italien 2, Schweden 6, Norwegen 8, Dänemark 10, Island 8. Je ein Auftrag gelangte zur Erteilung in nachfolgenden Staaten: Indien, Brasilien, Japan, Portugal, Spanien, Mexiko, Ägypten, Türkei, Argentinien, Victoria, New-Süd-Wales, Kapkolonien, Transvaal, Finnland, Tunis, Süd-australien, Westaustralien. An deutschen Warenzeichen gelangten durch obiges Bureau zur Anmeldung in Deutschland 7 Stück.

— **Reger** sind zwar bei uns keine Seltenheit mehr, namentlich seitdem wir im schwarzen Erdteil Kolonien besitzen, aus denen Eingeborene nach dem Mutterlande kommen, dennoch erregen solche Dunkelhändler noch immer ein gewisses Aufsehen in unseren Straßen. Namentlich ist es unsere Jugend, welche dieselben gerne beguckt und ihnen ein mehr als notwendiges Interesse schenkt. Wenn es dabei bleibt, ist weniger dagegen einzuwenden, aber wenn die Kinder den Fremdlingen neugierig und johlend nachsehen, wie dies in den letzten Tagen mehrfach einem feingekleideten „Möhren“ gegenüber geschah, so ist dies nicht zu billigen und es wohl angebracht, die Eltern und

Pfleger derselben vor solcher Handlungsweise zu warnen. Schon aus geschäftlicher Interesse sollte jeder Erwachsene die kleinen Besucher der exotischen Gasse zurechtweisen, denn diese sind ebenso gut Konsumenten wie andere Fremden. Aber auch vom rein menschlichen Standpunkte aus sind solche Belästigungen zu verwerfen, abgesehen davon, daß sie der Erziehung ihrer Urheber ein schlechtes Zeugnis ausstellen.

o. Steckbrieflich verfolgt wird ein 22 Jahre alter Rechtsanwaltsgehilfe namens Rühl aus Mülheim an der Ruhr, welcher dort über 25 000 Mk. unterschlagen hat und damit entflohen ist.

— Kleine Notizen. Die Sakanzentische für Militär-ammunition Nr. 15 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen. — Die westliche Seite der Fahrbahn der Eisenbahn zwischen der Rheinstraße und der Friedrichstraße wird durchs Neueinrichtung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt. — Dem Photographen Karl Engel, Secorbenstraße 25, wurde die Ehre zu teil, von Sr. Majestät dem König der Belgier, Leopold II., anlässlich seines hiesigen Aufenthalts einige Aufnahmen machen zu dürfen. — Im Verlag von Rud. Nechtel u. Comp. hierselbst ist ein neues Telefon-Verzeichnis für Wiesbaden in Plakatform erschienen und käuflich.

— Schlagenbad, 15. April. Bei heutigem Nordost herrschte dieser Tage in unseren Bergen den ganzen Tag heftiges Schneegewitter. Alles ist mit Schnee bedeckt und die Natur prangt in winterlichem Kleide. Der Monat April, ein fürstlicher Geselle, macht sich fürwahr allzu sehr bemerkbar. Trotz der rauhen, fast winterlichen Temperatur haben es einige Sturzgäste schon jetzt gewagt, für einige Zeit ihr Domizil hier aufzuschlagen. Allen Anschein nach verspricht die heutige Saison eine gute zu werden. — Wir konstatieren ferner mit Genugtuung, daß in diesem Jahre frühzeitig an der Verbesserung der prächtigen Waldpromenaden gearbeitet wird, und daß sich ein großer Teil der Kuranlagen dank der umsichtigen Leitung des neuangewählten Oberbürgermeisters in bestem Zustande befindet. Zur Förderung der Kurinteressen ist dies von unschätzbarem Werte. Um aus den oberen Teil der alten historischen „Kaiser-Allee“, welcher bislang im Winter als Schlagenweg diente, künftig ganz zu entlasten, könnte die künftige Fortentwicklung ohne große Kosten den am Weiler beginnenden Bärthaler Waldweg bis zur „Brennerstraße“ genügend erweitern. Es würden in diesen künftigen Waldweg sämtliche Abfuhrwege des ganzen, mit prächtigen Holzern behauenen Winterwaldes mit leichtig eingeführt werden können. Die alte Schlagen-Allee, eine der Hauptattraktionen Schlagenbads, würde dadurch vor gänzlicher Vernichtung bewahrt. Ebenfalls wäre zu empfehlen, die schönen Waldpromenadenwege nicht auch als Fußgängerwege zu behandeln. Mit den Fundamentierungsarbeiten zu dem auf dem J. J. Culbergstraße Terrain zu errichtenden neuen Polizeigebäude wird demnächst begonnen werden. Das Gebäude, welches gegenüber der Kleinbahnstation zu stehen kommt, verspricht eine Fülle des Interesses zu werden. Die Kurhalter im „Unter Schlagenbad“ hoffen zuversichtlich, daß die Rube der Post ihr gutes Teil zu einer künftigen Gestaltung der hiesigen Kurindustrie beitragen wird.

— Niederhausen, 15. April. Infolge der unangenehmen Witterung der letzten Tage war der Fremdenverkehr an den beiden Osterfesttagen dahier sehr gering. Die hiesigen Kurhäuser rühnen eben schon zum Empfang von Kurgästen. In einem Kurhaufe dahier sind trotz der fast winterlichen Witterung schon einige Fremden eingetroffen. — Das Kurhaus „Sanitas“ bei Königshofen ist von einem früheren Oberkellner aus Wiesbaden am drei Jahre gepachtet worden. Der neue Pächter hat das Haus bereits eröffnet.

* Mainz, 16. April. Rheinpegel: 0 m 90 cm gegen 0 m 95 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

S. Wiesbadener Rhein- und Tannschub. Die Beratung der zweiten Hauptversammlung findet heute abend 9 Uhr im Klublokal „Zum Sambrinns“ statt.

Kleine Chronik.

Zu Essen wurde der in der Nacht von Karfreitag zum Ostermontag von dem Jährling zur See Hüssener erkrankte Kanonier Hartmann auf dem Hofriedhof beerdigt. Trotz der überaus unangenehmen Witterung hatte sich zum Ausdruck der Teilnahme und des Einspruchs gegen das Verhalten Hüsseners eine ungeheure Menschenmenge eingefunden. Den imposanten Beisatz eröffnete die Kapelle des Regiments, welchem der Verstorbene angehörte, das auch eine Deputation von Offizieren und Mannschaften entsandt hatte. Sodann folgten Kriegervereine und eine große Anzahl anderer Leidtragender.

Der Mörder des Soldaten Hartmann, der 19-jährige Jährling Hüssener, hat an die Familie Hartmann nachfolgendes Schreiben geschickt: „Aus tiefster Erschütterung und Trauer um Ihren Sohn wende ich mich an Sie, verehrte Familie Hartmann, um Ihnen meine innigste Teilnahme an dem Ihnen durch mich entstandenen Verlust zu beweisen. Seien Sie versichert, daß ich nicht aus Haß oder Abneigung gegen Ihren Herrn Sohn gehandelt habe; es war meine harte, harte Soldatenpflicht. (!) Ich mußte mich Gehorsam verschaffen, es war meine harte Pflicht, und leider, leider führte das Schicksal den Stahl so unglücklich. Ich hatte nicht die Absicht, ein blühendes Leben dem Staate, den Eltern, den Freunden zu entreißen. Können Sie mir verzeihen? Ein Wort der Verzeihung von Ihnen, gnädige Frau, würde mir einen unerlöschlichen Trost bereiten. Denn wenn die Mutter, deren Liebe zu dem Sohne alles überträgt, verzeiht, dann kann niemand, der ein ehrenvolles Herz hat, noch länger zögeln. Wenn es sein sollte, auch Ihren wohlverstandenen Haß entgegennehmend, bin ich ganz ergeben Ihr mitfühlender Hüssener, Jährling zur See.“ — Man kann nicht behaupten, daß die ganze Fassung des Briefes milde Gefühle gegen den ruchlosen Täter erweckt. Über seine angebliche Pflicht, einen blühenden Winterkinder zu erschlagen, wird man sich höchstens wohl im Reichstage unterhalten.

Wie aus Leer berichtet wird, ist das Segelschiff „Metta Heikelina“, mit Kohlen von England nach Deutschland bestimmt, mit der Besatzung in der Nordsee untergegangen.

Aus Moskau wird berichtet: Eine der ersten Wirkungen der großen östlichen Hauptbahnenlinie ist das Erscheinen von einigen zwanzig chinesischen Kaufleuten in Moskau, die mit der Eisenbahn aus dem fernen Osten kommen. Sie fallen auf der Straße sehr in die Augen und verkaufen haufenweise ihre Waren, Seidenstoffe, Eisenbein und Holzartikel. Sie haben bereits eine überraschende Fähigkeit gezeigt, sich den örtlichen Bedingungen anzupassen. An ihrer Spitze steht eine Art Anführer, der dem russischen Markt besondere Aufmerksamkeit schenken soll.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 16. April. Die „Nat.-Ztg.“ erzählt, der Verzicht der Kaiserin auf die Mitreise nach Rom sei nicht zu deuten, als ob gesundheitliche Besorgnisse gehagt werden müßten, vielmehr sei der Unfall gut überwunden, nur eine sorgsame Schonung des Armes notwendig. — Der Kaiser läßt in Homburg Aufnahmen von der Saalburg anfertigen, die er bei seiner Reise nach Rom dem König als Geschenk überreichen will.

Berlin, 16. April. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Danzig: In der heutigen Versammlung der Schiffstauer wurde einstimmig die Einstellung der Arbeit beschlossen. — Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Vichy: Von 18 von der Handelskammer befragten großen Firmen lehnten 17 die Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis ab.

Grenoble, 16. April. Der Redakteur des „Petit Dauphinois“, Besson, der Verfasser des Artikels über den Sohn des Ministerpräsidenten: „Edgar Combes und die Karthäuser“, wurde telegraphisch ersucht, Freitag vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen.

London, 16. April. Auf dem 58. Jahresfestessen des deutschen Hospitals brachte der Herzog von Teck einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Die Sammlungen betrugen 3298 Pfund, darunter 200 als Gabe des deutschen Kaisers und 50 vom Kaiser Franz Josef.

London, 16. April. Die „Morning Post“ meldet aus Shanghai, daß die Vertragsverhandlungen zwischen Amerika und China zu einem völligen Stillstand gekommen seien. Diese Lage sei dadurch geschaffen, daß China sich weigerte, dem Verlangen der Vereinigten Staaten entsprechend, alle Zollhäuser im Innern des Landes abzugeben.

Algier, 15. April. Präsident Douhet ging um 2 Uhr nachmittags unter dem Salut der fremden Kriegsschiffe an Land und fuhr, von der Volksmenge schloß begrüßt, mit einer Eskorte von 30 arabischen Scheiks nach dem Winterpalais. Nachmittags empfing Douhet die algerischen Behörden. Der Erzbischof, der die Geistlichkeit vorstellte, wies dabei auf die Hingabe der Priester hin, die fern von ihren Familien als Opfer der Pflicht sterben. Der Präsident beglückwünschte die algerische Geistlichkeit dazu, daß sie, indem sie sich von den politischen Kämpfen fernhalte, doch an der Größe und dem Gedeihen der Republik Anteil nehme. Der Präsident der Finanzdelegation sprach sein Bedauern darüber aus, an der Seite des Präsidenten Douhet nicht den Gouverneur Revoli begrüßen zu können, dessen unerwarteter Rücktritt große und berechtigte Erregung hervorgerufen habe. Douhet hob während der Hingabe Revolis für die Interessen Algeriens hervor, sowie seine Treue und mutvolle republikanische Gesinnung. Um 5 Uhr empfing Douhet die Botschaften der fremden Gesandten. Admiral Krieger, der Befehlshaber des russischen Geschwaders, erklärte, er sei glücklich darüber, daß Kaiser Nikolaus ihn auszuweisen habe, den Präsidenten Douhet zu begrüßen. Der Präsident erwiderte, er sei sehr gerührt über das freundschaftliche Gedenken des Kaisers, daß er zu den anderen Flaggen auch diejenige der befreundeten und verbündeten Nation entsandte. Abends gab der Präsident im Sommerpalais zu Ehren der fremden Abgesandten und hohen Beamten Algeriens ein Festmahl. Bei demselben brachte Douhet einen Trinkspruch aus, in welchem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß die Vertreter der Flotten von vier fremden Mächten zugegen seien. Er dankte den Monarchen, welche die Flotten entsandt hätten. Diese Beweise von Sympathie ehrten in gleicher Weise Frankreich und seine große Kolonie und würden der gesamten Nation einen Widerhall finden. Der Präsident sprach sodann die Hoffnung aus, daß seine Anwesenheit in Algerien der Periode der Versuche ein Ende machen und den Beginn eines auf gerechter Einigkeit begründeten Regiments bedeuten werde. Sein Wunsch sei, zu prüfen, was das Interesse des Landes erfordere. Douhet trank hierauf auf die Größe Algeriens, die in der Einheit seiner Geschichte mit derjenigen Frankreichs beruhe.

Galadi (Somaliland), 9. April. Zwei unter der Leitung des Generals Manning in der Richtung auf Balwal, dem Hauptquartier des Mullahs, unternommene Aufklärungsmärche führten zu heftigen Zusammenstößen mit dem Feinde, welcher einen Verlust von etwa vierzig Toten hatte und 2100 Kamele, sowie 11000 Schafe einbüßte.

Depeschenbureau Gerold.

Berlin, 16. April. Zu dem Verzicht der Kaiserin auf die italienische Reise wird noch berichtet, daß es sich nicht um eine Verschlimmerung des Armbrundes handelt, der seiner normalen Heilung entgegengeht, vielmehr liegt ein allgemeines Schonungs-Bedürfnis vor insolge nervöser Anspannung.

Berlin, 16. April. Aus Paris wird dem „B. Z.-M.“ telegraphiert: Die Präfektur in Nancy erhaltete angeblich die Meldung, daß eine Schwadron Dragoner aus Metz bei Arneville auf französischem Gebiet topographischen Unterricht durch ihren Rittmeister erhalten habe.

Berlin, 16. April. Nach einer römischen Depesche veröffentlicht die „Tribuna“ eine Unterredung mit der Gattin des in San Remo verhafteten früheren preußischen Leutnants Wessel. (Nach anderen Mitteilungen ist Wessel nicht verhaftet. D. M.) Sie erzählte, ihr Mann und Leutnant Wolff hätten seiner Zeit in Monte Carlo alles verloren und darauf für eine gewisse Geldsumme deutsche Festungspläne an Frankreich verkauft. Die deutsche Regierung fürchte Wessel, weil er mit Dreyfus in behändigen Beziehungen gestanden und sehr kompromittierende Enthüllungen für Deutschland machen könne.

Rom, 16. April. Der Segetreik ist durch bedingungslose Unterwerfung der Streikenden beendet. Die Drucker haben 80% der Streikenden wieder eingestellt. Die Arbeiterkammer, aus der alle Nicht-Sozialdemokraten austraten, befindet sich in einer bedrohlichen Lage.

Belgrad, 16. April. Hier wurde infolge der Verbindungen, welche die Opposition mit dem Auslande unterhält, ein sogenanntes schwarzes Kabinett errichtet, welches alle in Belgrad einlaufenden Briefe und Postsendungen karriert. Die Kaufmannschaft erhält deshalb ihre Post unregelmäßig und beschädigt. Der Polizeipräsident von Belgrad hat wegen der herrschenden Unsicherheit angeordnet, daß Gendarmen und Militärpatrouillen auch bei Tage die Stadt durchziehen. — Die Plattermeldung von der Verhaftung mehrerer Offiziere wird dahin richtig gestellt, daß es sich lediglich um zwei Offiziere handelt, welche wegen eines Konfliktes mit Gendarmen mit einem mehrtägigen Arrest bestraft wurden.

Moskau, 16. April. Ein von dem Kommandanten des bisherigen Ergänzungsbezirkskommandos, Großfürst Sergius, unterzeichneter geheimer Erlaß fordert alle Truppenkommandos auf, ihre ganze Aufmerksamkeit darauf zu richten, daß noch immer von verschiedenen Seiten versucht werde, die revolutionäre Bewegung in die russische Armee zu tragen. Es sei vor einiger Zeit ein Soldat auf der Straße von einer unbekannten Persönlichkeit angeprochen und in die Wohnung der letzteren geführt worden, wo ihm revolutionäre Broschüren mit dem Bemerkten eingehändigt wurden, sie in der Kaserne zu vertreiben. Der Soldat hat den Vorgang aber sofort seinem Hauptmann gemeldet, worauf es gelang, mehrere politisch hart verdächtige Persönlichkeiten festzunehmen. Der Soldat sei mit einer Geldspende belohnt worden. Die Truppenkommandanten werden zu einem gleichen Vorgehen aufgefordert.

Tanger, 16. April. Hier werden verschiedene Gerüchte kolportiert über die übernatürlichen Kräfte, welche sich der Präsident zulegt. Die maurische Bevölkerung glaubt an dieselben. Neue Unruhen sind angeblich in verschiedenen Teilen des Landes ausgebrochen. Bis jetzt ist jedoch noch keine Bestätigung hierfür eingetroffen. Die Lage scheint sich jedoch ernst zu gestalten und man erwartet entscheidende Ereignisse in den nächsten Tagen. Briefe aus Fez berichten, daß die Einwohner völlig im Unklaren sind über die augenblickliche Lage. Die Gewerkschäfte in der Umgebung von Tanger haben neuerdings Briefe des Präsidenten erhalten, worin dieser sie ersucht, das Eigentum der Fremden und der Bevölkerung zu schonen.

hd. Berlin, 16. April. Der ehemalige langjährige Direktor des Wintergartens, Julius Baron, wurde vor einigen Tagen unter den Linden beim Passieren der Friedrichstraße von einem Wagen überfahren und nicht unerheblich verletzt. — Das Kriegsgericht der 3. Division verurteilte den bisherigen Oberleutnant Töpler wegen Sittlichkeits-Verbrechen und wegen Fahnenflucht zu einem Jahr und einem Monat Zuchthaus, Aushebung aus dem Heere und drei Jahren Ehrverlust. — Die aus Straßburg berichtet wird, ist im Elsass ein bestiger Räder Schlag eingetreten. Im Ober-Elsass zeigte das Thermometer bis 7 Grad unter Null. An vielen Stellen sind die Weizen und Obstbäume erfroren.

hd. Berlin, 16. April. Wegen der bei der Darnhader Bank verübten Unterschleife von 34 500 Mk. wurde der Bankbeamte Gollnow zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

hd. Berlin, 16. April. Nach einer Meldung aus Eibitz hat in Pangritz-Kolonie ein neunjähriger Schulknabe infolge eines Streites ein etwas älteres Mädchen durch einen Messerstoß in die Brust lebensgefährlich verletzt. — Aus Bern wird der „Süd.“ telegraphiert: Bei einem Kampf zwischen italienischen Grenzwachtern und Schmugglern in den Bergen am linken Ufer des Saragense wurden zwei Schmuggler durch Gewehrschüsse schwer verletzt und gefangen genommen. Beide sind Italiener. — Wegen Entführung eines minderjährigen Mädchens in ein belgisches Kloster beziehungsweise Beihilfe hierzu wurden gestern von der Dortmunder Strafkammer der Kaplan Böhlen und Frau Sanitätsrat Fossen zu je einer Woche und eine andere Frau zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

wh. Berlin, 16. April. Das „B. Z.“ meldet aus Zürich: Es wurden zwei Dampfschiffe an dem vor vier Wochen verübten Drei-Millionen-Diebstahl von Gelele verhaftet. Die Polizei erhofft die Beibringung des gestohlenen Geldes. — Der „B. Z.“ meldet aus München: Der in Meran verurteilte Burggraf Baron Horn, Eskadronchef der Münchener Jäger, beging Selbstmord. Briefe ergaben, daß Horn das Opfer von Erpressungen geworden ist.

hd. Paderborn, 16. April. Gestern nachmittag erschoss in einer hiesigen Wirtschaft ein Schloßer mit einem Mausergewehr eine Frau, worauf er die Waffe gegen sich selbst richtete und sich lebensgefährlich verletzte. Das Motiv ist Eifersucht.

hd. Münster, 16. April. In der Erziehungsanstalt Martinshof bei Rottum entstand eine Meuterei. Die Knaben mißhandelten den Wärter, sowie eine harnberzige Schwester und demolierten das Anstalts-Inventar. Hierauf entsand 40 Soldate, die zum Teil wieder ergriffen wurden.

wh. New-York, 15. April. Nach einem Telegramm aus Beaumont (Texas) wurden im Petroleumgebiet von Spindletop 256 Bohrarme durch Feuer vernichtet. 200 derselben waren in Betrieb. Der Schaden soll sich auf 10 000 000 Dollars belaufen.

Volkswirtschaftliches.

Rheingau, 15. April. Die neuen Weine wurden in den letzten Wochen zum zweitenmal abgeduldet. Ansehnlicher ist man, laut Rheingauer Bürgerfreund, über die schöne Entwicklung angenehmer überrollt. Die Säure ist noch wesentlich zurückgegangen und die schönen charakteristischen Eigenschaften der Rheingauer Weine treten umso kräftiger hervor.

Geldmarkt. Kursbericht der Frankfurter Börse vom 16. April, mittags 12¹⁵ Uhr. Kredit-Aktien 212.80, Diskontokorrent 189.50, Staatsbahn 117.40, Lombarden 114, Raubhütte 221.50, Bochumer 187.80, Gelsenkirchener 183.40, Dampfer 184.25, Tendenz: schwach.

Geschäftliches.

Kaiser-Borax-Seife

mit köstlichem Veilchenduft, unübertroffen als Verschönerungsmittel für die Haut, macht dieselbe zart, rein und weich.

Preis 50 Pfg. Vorrätig in den Niederlagen von Kaiser-Borax.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl, für den äußeren redaktionellen Teil: G. Röber; für die Anzeigen und Inserate: G. Tönnies; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag des H. Schellberg'schen Verlags in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

4.	Darmstadt v. 91	100.20	6 1/2	6 1/2	» Pforzheim	109.80	5	5	Anatol. E.-B.	—	8 1/2	»	—	8*	do. II. Mtg.	—	Beig. Noten p. 100 Fr.	81.40	81.	
8 1/2	do. von 88 u. 94	—	8	8	» Worms Oe.	127.			Iwang. D. (g.)	—	4.	» Hyp.-B. Berl.	101.80	3 1/2	Mobile u. Ohio I M.	—	Engl. Noten p. 1 Lstr.	20.	20.	
8 1/2	do. von 79 u. 81	—	6	4	Cem. Heideh.	112.50	5 1/2	3 1/2	Lux. Pr. Hrl. Fr.	109.20	3 1/2	»	99.80	5*	New York Erie II Mtg.	—	Holl. Noten p. 100 fl.	—	169.	
8 1/2	do. von 97	—	4		» F. Karst.	94.90			La VI. Vra. A. Le	—	4.	Eis. B. u. C.-C.-O	101.	4 1/2*	Newy. Erie III Mtg.	—	Oest.-U. N. p. 100 Kr.	87.55	85.	
4.	Erlangen v. 1900	—	8		» Lothr. Metz	128.			do. St.-Akt.	—	3 1/2	Eis. Com.-Obl.	100.50	5*	»	IV	—	Schweiz. N. p. 100 Fr.	81.60	81.

Moselwein.

Direct aus erster Hand von der Mosel
der Firma 1047
Max Huesgen in Traben a. d. Mosel,
Besitzer von Weinbergen in den besten Lagen der Mosel,
speziell in Piesport.

General-Vertretung und Lager mit Verkauf zu Originalpreisen:

Emil Neugebauer,
Weinhandlung,

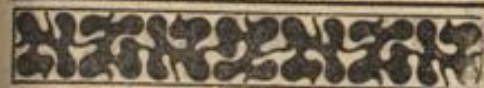
Schwalbacherstr. 22.

Telephon 411.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.

Zur 4. Cl. 208. Zieh., Beginn der Ziehung
am 24. d. M., sind noch einige Loose abgegeben.

Königl. Zett.-Einnahme.
v. Tschudi.
Wiesbaden, 7 Abelheidstr. 7.



Reichshallen- Theater.

Programm vom 16. bis 30. April.

Paula Darsis,

deutsch-französische Soubrette.

Marga Pauli,

Vortrags-Soubrette.

Lina Morganti,

beste Kunstpfeiferin der Gegenwart.

Raab und Frau,

humoristisches Duettistenpaar.

Fred Seylon,

Dompteur mit seinen vorzüglich dressierten
3 kaukasischen Bären u. 2 sibir. Bären-Hunden.

Robert Nickel,

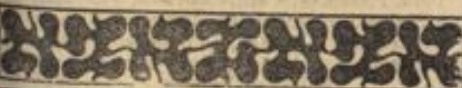
Humorist und Charakteristiker.

Noch nie dagewesener Heiterkeits-Erfolg.

Xantippen-Kur,

Burleske von Rudolf Haub.

Vorzugskarten haben Gültigkeit.



Küchen-Waagen

von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte
billigst. 715



Franz Flössner,
Wellritzstr. 6.

Feinste streichfertige Lackfarben,
sowie Hochglanz-, Bernstein- u.
Spiritus-Fußboden-Lacke
in bester ausdauernder Qualität.

Drogerie J. C. Bürgener,
27 Dellmündstr. 27. 968

Fußbodenlacke,

Parquet- u. Linoleum-Böden, Wachs, Terpentinöl,
Stahlpläne, Lackfarben, rotes u. gelbes Bein-
öl, Siccativ, Pinsel etc. empfiehlt billigst 068

Drogerie A. Cratz,

(Inh. Dr. C. Cratz),

Langgasse 29. Telefon 2072. Langgasse 29.

Großer Eier-Abschlag!!

Eier à St. 4 Pf., 25 St. 95 Pf., 2 St. 9 Pf.,
25 St. 1.10.
Schwere Eideckel à St. 5 Pf., 25 St. 1.20.
Schwere Kronen Eier à St. 6 Pf., 25 St. 1.40.
Runde pro Hb. 23, 24, 25, 32 Pf.
Feinste Hausmacher Nudeln pro Hb. 30 Pf.
Schüler's Eier-Nudeln pro Hb. 40 u. 50 Pf.
Kaugummimacaroni pro Hb. 25, 30, 35 u. 40 Pf.
Kaugummipro Hb. 25, 30, 35, 40 u. 50 Pf.
Gem. Obst pro Hb. 25, 30 u. 40 Pf.
Vorzügl. Kuchenmehl pro Hb. 14, 16 u. 18 Pf.
Feinstes Salatöl pro Hb. 40 Pf.
Rüböl, Vorlauf, pro Hb. 20 Pf.
Spiritus pr. Lit. 25, Petroleum pr. Lit. 16 Pf.
Schmierseife 10 Hb. 1.70, Soda 8 Hb. 10 Pf.

Consum-Halle,

Dohrmerstr. 21, Fabrikstr. 2 u. Rorigstr. 16.
Massage mit u. ohne
Elektricität,
Schmerzmittel, sowie Wasser-Anwendungen,
Gürtelungen-Operationen (schmerzlos) u. gefahrlos.
J. D., Emserstraße 86, 8 St.

Pfeiffer & Co.

Bankgeschäft

Wiesbaden, Langgasse 16, I. u. II. Stock

halten sich unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung
zur Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte, insbesondere zur

Ausführung aller Effecten-Geschäfte

an den in- und ausländischen Börsen bestens empfohlen.

Coupons-Einlösung geraume Zeit vor Fälligkeit, verbunden
mit sorgfältiger kostenfreier Verlosungscontrolle.

Eröffnung von laufenden und Check-Rechnungen.

Annahme von offenen Depôts zur Verwaltung und
geschlossenen Depôts (verrieg. Wertpapiere, Silberkasten etc.) zur Aufbewahrung.

Grosses von Arnheim nach den neuesten technischen Errungen-
schaften hergestelltes feuer- und diebessicheres

Stahlpanzer-Gewölbe

mit vermiethbaren Schrankfächern (Safes) unter eigenem
Verschluss der Miether.

Pomril,

bestes und billigstes Volksgetränk, empfiehlt in
vorzüglicher Qualität zum billigsten Preise

Kneipp-Haus, 59 Rheinstrasse 59.

Alle Schulbücher

sämtlicher hiesigen Lehranstalten, neueste Auflagen, in soliden und
schönen Einbänden vorrätig.

Buchhandlung **Heinrich Kraft, Antiquariat,**
45 Kirchgasse 45. Wiesbaden, am Mauritiusplatz.

Matulatur

das Ries 50 Pf.,
der Centner Mt. 4.—
zu haben im Tagblatt-Verlag.

Eine vorzügliche Küche

ist bekanntlich im

Hotel-Restaurant „Einhorn“.

Diners und Soupers im Abonnement von Mk. 1.— an.

Reichhaltige Tageskarte zu civilen Preisen.

Anerkannt stets fein temperirtes

Münchener Mathäuser-Bräu,

das beliebteste Bier Münchens.

Ausgezeichnete Weine der Weingrosshandlung Christ. Limbarth, Wiesbaden.

Pilsner Urquell

aus dem bürgerl. Bräuhaus Pilsen.

Adresskarten * Circulare

Preislisten * Facturen



Alle Drucksachen
für den Contor-Bedarf



in bester Ausführung
rasch und preiswürdig

Avise

Wechsel

L. Schellenberg's Hofbuchdruckerei

Telephon 2266

Wiesbaden

Langgasse 27

Prospecte

Plakate

Rechnungen * Quittungen

Briefköpfe * Couverts

Männer-Muhl,

Dohheimerstraße 49 a,
empfehlen feine gespaltenes trockenes
Nieren-Angustholz à 100 Stk. 1.—
Buchen-Scheitholz à 100 Stk. 1.70
frei ins Haus.

Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.

Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214

Reise- und Bettdecken,
Stepp- und Daunendecken,
Spachtel u. Englisch Tüll,
sowie Piqué-Bettdecken
empfehlen

J. & F. Suth,
Wiesbaden, 10119

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 3.

Billige Schuhe!

Von heute bis weißen Sonntag
für Jedermann
auf meine sämtlichen Waaren
10% Rabatt.

Schuhwaaren = **Siedler,**
Haus
9 Mauritiusstr. 9.
Confirmanden = Stiefel in
größter Auswahl. 1058

Kerböse, Herzleidende, sowie Alle,
die aus irgend einem Grunde Wein, Bier,
Bohnentafel u. schwarzen Thee meiden
wollen, resp. müssen, finden reichlichen
Ersatz dafür im
Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.

Fransösishe Haarfarbe

von Jean Rabot in Paris.

Greise und rothe Haare sofort braun und
schwarz unergänzlich dicht zu färben, wird Jedermann
erleichtert, dieses neue gift- und bleifreie Haar-
färbemittel in Anwendung zu bringen, da einmaliges
Färben die Haare für immer dicht färbt.
à Carton Mk. 2.50.

Birken-Kopfwasser

hilft am besten gegen das Dünnerwerden der
Kopfhare, kräftigt die Kopfhautporen, so daß
sich kein Schmutz wieder bildet.

Mit allein acht zu haben à Glas Mk. 1.50 und
Mk. 2.50 bei
223
Drogerie „Sanitas“, Apotheker A. Hoffmann,
Mauritiusstraße 8, neben Balbala-Theater,
Ernst Kocks, Drogerie zum „Rothem Kreuz“,
Sebanplatz 1.
Otto Lillie, Drogerie, Moritzstraße 12.
Drogerie Mochus, Taunusstraße 25.



Müseler,
pract. Magnetopath
und Naturheilkundiger.

Wiesbaden, Rheinbahnstr. 2, Part.

Sprechzeit: 10—12 und 3—6 Uhr,
Sonntags nur Morgens von 9—12 Uhr.

Natürliche, arzneilose und
operationslose Heilweise.
Behandlung aller Krankheiten.

Die hervorragenden Professoren und
Ärzte empfehlen die magnetische Heilmethode
als erster und wirksamster Zweig der Natur-
heilkunde, welcher nachweisbar die meisten und
schwersten Heilerfolge aufzuweisen hat.

Ich bin in der Lage nachzuweisen, daß ich
Krankheiten, welche allen möglichen medikamentösen
Einwirkungen widerstanden, sowie solche Krank-
heiten, welche von mediz. Werken als unheilbar
eingestuft werden, zur dauernden Heilung
brachte.

Behandlung im Hause der Kranken nach den
Sprechstunden.

Feinste Referenzen.

Wiesbadener Conservatorium

Rheinstrasse 54. für Musik Eigenes Gebäude.

Director: **Arth. Michaelis.**

Institut für alle Zweige der Tonkunst.

Unterrichtsfächer: Clavier, Harmonium, Orgel, Gesang, Violine, Viola, Cello, Bass,
Theorie, Harmonielehre, Composition, Ensemblespiel, Trio-, Quartett- u. Orchesterspiel,
sowie sämtliche Orchester-Instrumente.

Orchester-Aufführungen. Vortrags-Abende.

Unterricht von den ersten Anfängen bis zur vollkommenen Ausbildung.

20 Lehrkräfte allerersten Ranges.

Lehrer-Verzeichnis. Clavier: Herr V. F. Hart. Clavier-Virtuose,
Herr A. Wendler, Königl. Kammermusiker, Herr Director Arth. Michaelis,
Herr Richard Seidel, Herr Paul Kraft, Fr. G. Thomas, Fr. E. Reuter,
Herr Alfred Michaelis. Violine: Herr Director Arth. Michaelis, Herr
G. Horn, Mitglied des Städt. Kur-Orchesters, Fr. Melanie Michaelis,
Fr. E. Harcourt. Cello: Herr J. Eichhorn, Solo-Cellist des Städt. Kur-
Orchesters, Herr Alfred Michaelis. Gesang: Herr A. Ruffeni, Königl.
Hofopernsänger, Fr. G. Thomas. Contrabass: Herr C. Wemheuer. Orgel:
Herr O. Rosenkranz. Flöte: Herr Fr. Danneberg. Oboe: Herr
C. Schwartz. Clarinette: Herr E. Franze. Fagott: Herr C. Wemheuer.
Trompete: Herr A. Schwegk. Horn: Herr P. Kraft. Theorie, Kammermusik
und Orchesterspiel: Herr Director Arth. Michaelis.

Eintritt jederzeit.

Prospecte gratis.

Honorar dritteljähr. 20—75 Mk.

Hospitanten für Theorie, Kammermusik oder Orchesterspiel
10 Mk. dritteljähr.

Mit Beginn des Sommer-Trimesters ist am Conservatorium eine

Chorgesang-Schule

unter Leitung des Königl. Hofopernsängers Herrn A. Ruffeni
eingerrichtet. Die Chor-Stunden werden im Saale des Conservatoriums
abgehalten. Honorar für die Theilnahme an den Chorgesangs-Übungen
5 Mk. dritteljähr. 1136

Wiederbeginn des Unterrichts: Dienstag, den 21. April.

Aufnahme-Prüfung neu eintretender Schüler: Montag, den
20. April, Vormittags 10 Uhr.

Neuanmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: **Arth. Michaelis.**

Wiesbadener Zweigverein der Intern. Aboli. Föderation.

Freitag, den 17. April, abends 6 Uhr,

im Wahlsaal des Rathauses:

Frauen-Abend.

Berichterstattung über den Frankfurter Kongress der Deutschen
Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Alle Frauen sind willkommen.

Der Vorstand.

Billige Conserven.

Schnittbohnen	die 2-Pfund-Dose von	30 Pf. an,
do.	3-	45 "
do.	4-	60 "
do.	5-	75 "
Brechbohnen	2-	35 "
do.	3-	50 "
do.	4-	65 "
do.	5-	80 "
Erbsen	2-	65 "
do.	4-	120 "
Brechspargel	2-	85 "
do.	4-	160 "
Stangenspargel	1-	60 "
do.	2-	100 "

bei Abnahme von 12 Dosen abzüglich 5% Rabatt

empfehlen

918

Telefon 114 u. 663. **J. C. Keiper, Kirchgasse No. 52.**

Zum Frühstück und Abendbrot

genieße Jedermann meine selbstfabriz. „Müßiger Restaurationskaffee“ (nur in blauweißer farrierter
Umhüllung edel; ein speckiger, appetitstärkender und nahrhafter Rahmkaffee pro Pfd. nur 60 Pf.; zum
Dessert empfehle meine sehr guten Delikatesskuchen à 12 und 20 Pf.)

G. Nisch Nachf., Galerienbrücker, Filiale Wiesbaden, Partik. 23. Telefon 2316.

Gaskocher,

neueste bestbewährte Systeme, empfiehlt in größter Auswahl

1015

Carl Gasteier, Neugasse 9.

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.

Etagengeschäft

Fr. Lehmann,

Juwelier,

Langgasse 3, 1 St., n. d. Marktstr.
Vergolden — Vorkupfern.

Versilberung

(eigene Anlage)

Photografie A. Bark,

Museumstrasse 1.

Wiesbadener

Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation).

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tögl. frische, selbstgemachte



Eier-Riebels,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Flöckle od. Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus
nur bestem Mehl und frischen Eiern
hergestellt, ohne sonstige Zusätze.

Jedermann steht es frei,

dies durch die Behörde unter-

suchen zu lassen. 1102

So lange Vorrath

Stangen-Spargel 1/2 Dose 1 Mk.

Brech-Spargel 1/2 Dose 80 Pf.

Mirabellen 1/2 Dose 80 Pf.

Pflaumen 1/2 Dose 80 Pf.

J. M. Roth Nachf.,

Große Burgstraße 4.

Wilh. Plies,

Bismarckring 1.

1048

40 Pf. Neue 40 Pf.,

Gemischtes Obst 80, 40 und 60 Pf.

Türk. Pflaumen, Cath. Pflaumen, Pflaumen

a. Steine, Apfelschnitz, Apricosen, Birnen,

Bräuneln, Kirschen, Pflaumen, Silber-

pflaumen in bekannt grosser Auswahl zu

billigsten Preisen. 813

Gemüse-Nudeln p. Pfd. v. 24 Pf. an,

Bruchmaccaroni, 25 "

empfehlen

Saalgasse 2. **D. Fuchs,** Ecke

Telephon 475. Webergasse.

Neu eröffnet! Neu!

Wiesbadener

Lebensmittel-Consumgeschäft,

42 Seemannstraße 42.

Kaffee! Kaffee! Kaffee!

gut und rein schmeckend, pro Pfd. 80, 90, 100, 120,

140 und 160 Pf.

Perkaffee pro Pfd. 90 Pf., bei 5 Pfd. 65 Pf.

Nudeln! Pflaumen! Mehl!

Nudeln pro Pfd. 25, 28, 32 und 40 Pf.

Pflaumen pro Pfd. 25, 30, 35 und 40 Pf.

Vorzügl. Weizenmehl pro Pfd. 14, 16 und 18 Pf.

Eier! Eier! Eier!

à St. 4 Pf., 25 St. 95 Pf., 2 St. 9, 25 St. 110 Pf.

Große schwere Siebener à St. 5 Pf., 25 St. 120 Pf.

Prima Kernseife v. Pfd. 24 Pf., 5, 5 Pfd. 23 Pf.

Prima Seifenpulver à St. 6 Pf.

Denfel's Bleichsoda 10 Pf., Soda 3 Pfd. 10 Pf.

Abfärbmittel à St. 10, 15, 20 Pf.

Schneidmesser à St. 15, 20 und 25 Pf.

Spiritus v. Ltr. 25 Pf., Petroleum v. Ltr. 16 Pf.

Sämtliche nicht genannten Artikel zu

enorm billigen Preisen.

50 Pf.

per Flasche (bei Abnahme von 13), einzeln

55 Pf., sehr preiswerter, guter Tischwein,

1900er Wallertheimer Wiesberg,

eigenes Wachstum.

im Fass per Liter 60 Pf. incl. Accise. 613

E. Brunn, Weinhandlung,

gegr. 1857,

Herzog, Anhalt, Hoflieferant,

Telephon 2274. Adelheidstrasse 33.

Cravatten,

reizende Neuheiten, elegante Façons,

empfehlen in größter Auswahl zu

billigen Preisen. 903

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.